

Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation.

Von Abt Bonifaz Wöhrmüller O. S. B., München.

Nur selten mehr macht man sich heutzutage eine Vorstellung von der Heftigkeit jenes literarischen Sturms, jenes Geheuls aus Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen, das einst in Deutschland dem katastrophalen Unwetter der Säkularisation vorangegangen ist. Wie immer, so sollte auch damals das Wort der Wegbereiter der Tat sein; im Wort, vor allem im gedruckten Wort entlud sich zuerst die klosterfeindliche Stimmung gewisser Kreise, gleichzeitig sich steigernd und ausbreitend, bis zuletzt ein fast allgemeiner Haß in der Aufhebung aller deutschen Klöster sich austoben konnte.

I.

Bereits seit 1700 machte sich in der geistigen Atmosphäre Deutschlands dieser Sturm bemerkbar, zuerst nur in einzelnen Stößen, dann, etwa seit 1760, in fast ununterbrochenem Geheul, und zwar kam er nicht nur aus dem protestantischen Norden sondern noch viel stärker aus dem jansenistischen, gallikanischen und rationalistischen Westen.

Zunächst war es die Belletristik, in deren Kleid sich der Klosterhaß der französischen Aufklärung nach Deutschland herüberwagte. Jenseits des Rheins hatte man schon länger begonnen, durch schmutzige Romane das dem christlichen Volk bisher heilige Ideal des Mönchtums in den Staub zu ziehen. „Die unzüchtigsten Romane der Franzosen“, gesteht selbst der Klosterhasser K. Weber,¹ „spielen in Klöstern zwischen Mönchen und Nonnen.“ Von diesen zynischen Machwerken wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts eine ganze Anzahl ins Deutsche übertragen, so Abbé Barrins² „*Venus im Kloster*“ (Köln 1689

¹ „Die Möncherey“, Stuttgart 1820, III, 2. Abt., 409.

² Hayn H. u. Gotendorf A. N., Biblio-

theca Germanorum Erotica et Curiosa, 3. verm. Aufl., München 1912—1914, (= Hayn) VIII 81.

u. 1763), Fr. v. Chavignys¹ „*Entlarvter Kapuziner*“ (Köln 1697 u. 1700), Jean Aimé de Chavignys² „*Entlarvte Ritter im Nonnenkloster*“ (Leipzig 1711), „*Unterredungen vor dem Gegitter*“ (1689) und „*Rekreatiionszeiten der Kapuziner*“ (Nürnberg 1783), Abbé Dulaurens³ „*Gevatter Matthies*“ (Berlin 1779 u. 1790), ferner Charles Gabriel de la Porees⁴ „*Entlarvte Mönche*“, der Madame Tenain⁵ „*Geizige und zugleich verliebte Nonne*“ (1740), ebenso D'Argens⁶ „*Verliebte Nonnen*“ (Hamburg 1748), „*Geschichte des H. Marquis v. St.*“ (Hannover u. Leipzig 1750) und „*Begebenheiten des Herrn v. Mirmon*“ (Leipzig 1772), Nougarets⁷ „*Tausend und eine Torheit*“ (Ulm 1772), endlich ganz besonders zu nennen aus Diderots⁸ Nachlaß „*Die Nonne*“ (Basel 1797). Auch des jungen Jesuiten⁹ Gresset Klostersgeschichte „*Vert-vert*“ (sowie des spanischen Jesuiten Isla sarkastische „*Geschichte des Predigers Br. Gerundio*“¹⁰), die beide nicht so schlimm gemeint waren, aber in klösterlichen Kreisen doch sehr peinlich empfunden wurden, erlebten sogar mehrere Übersetzungen ins Deutsche.

Diesseits des Rheins fand diese Art von Literatur nicht nur eifrige Leser, sondern auch fleißige Schüler und Nachahmer. Auch die deutsche Belletristik zog nun mehr und mehr das Klosterleben in den Bereich der von ihr behandelten Stoffe. Mönche und Nonnen werden beliebte Sujets in der Abenteuer- und Schauer Geschichte, in der leichtsinnig zynischen Erzählung, wie auch im sentimentalen Roman nach Art von Millers bekanntem Sigwart. Autoren wie I. Fr. Albrecht, Th. F. K. Arnold, E. Bornschein, C. G. Cramer, K. A. Engelhardt, G. N. Fischer, Fr. Hegrad, K. Chr. Hütter, G. B. Lehner, J. Fr. Löwen, Jak. Maier, S. I. Matthesius, A. Oehenschläger, I. G. v. Pahl, Chr. A. Peschek, And. G. Fr. Rebmann, I. A. Schaubrod, D. Ch. Seybold, I. Ch. Siede, Chr. Fr. Sintenis, Fr. Th. Thilo, I. Ch. Unzer, G. Wächter (= Veit Weber), Frz. Wiesenthal haben das Kloster zum Gegenstand ihrer meist unerfreulichen Schilderung gemacht; ja, auch berühmtere, wie Wieland, Klinger, Kotzebue, Lessing, Musäus, Arnim, Tieck, haben in ähnlichem Sinne geschrieben.

Doch viel größeres Aufsehen und stärkere Beunruhigung als die Erzeugnisse einer verständnislosen oder gehässigen Belletristik schufen die systematischen und direkten Angriffe einer polemischen Literatur, die sich seit 1760 immer

¹ Ebd. I, 527.

² Ebd. VI, 473; VIII, 40; I, 528.

³ Ebd. IV, 434.

⁴ Ebd. V, 128.

⁵ Ebd. V, 393.

⁶ Ebd. V, 396; I, 209.

⁷ Ebd. VII, 645.

⁸ Ebd. II, 44.

⁹ Ebd. II, 672; VI, 25.

¹⁰ Ebd. II, 573.

Inhalt

stärker entwickelte. Einer der frühesten und stoßkräftigsten war da neben Gavins¹ *Passe-par-tout* (Köln 1728, 1729 u. 1730/35) ein ebenfalls aus dem Französischen übersetztes, 1755 ohne Angabe des Autors und Druckers erschienenenes und noch 1782 nachgedrucktes Büchlein „*Bedenken über die Notwendigkeit, die Anzahl der geistlichen Ordenshäuser zu vermindern und deren Verfassung anders einzurichten*“. Seine scharf pointierten, wirkungsvollen Sätze riefen heftige Er widerungen hervor, so ein „*Vernünftiges Bedenken über die Notwendigkeit, die Anzahl der geistlichen Ordenshäuser zu vermehren und deren Verfassung nicht anders einzurichten . . . von einem Priestern Ord. Min. Conv.*“ (1756) und eine „*Vorläufige Vertheidigung der Religion und deren geistlichen Ordenshäuser*“ von C. F. M. (Augsburg 1762), beides Verteidigungsschriften, die, wie leider in der Folge die meisten derartigen Werke, bei weitem nicht die eindrucksvolle Wirksamkeit der gegnerischen Erzeugnisse besitzen konnten.

War die antimonastische Literatur in Deutschland zuerst nur als anonyme Übersetzung, landfremd und furchtsam aufgetreten, so sollte sie doch bald heimischer und kühner werden, und zwar vor allem in katholischen Ländern. Das war nur möglich, weil mit der überall zunehmenden Aufklärung auch in den katholischen Ländern die Strenge der Zensur zu schwinden begann. In Bayern,² das hier vor allem zu nennen ist, ersetzte der aufgeklärte Max III. die bisherige geistliche Bücherzensur durch ein eigenes Zensurkollegium, in dem das Laienelement vorwiegend und der Geist der Aufklärung vorherrschend war. So konnte denn in München ein Buch erscheinen, das weit über Deutschland hinaus Aufsehen erregte, für die Klöster aber ein erster Donnerschlag des anbrechenden Unwetters und Untergangs war, Veremund von Lochsteins „*Gründe sowohl für als wider die geistliche Immunität in zeitlichen Dingen*“ („Straßburg“ 1766; 2. verb. Aufl. 1769). Das Werk, veranlaßt durch das 1764 erflossene Amortisationsmandat und die daraus entstandene Aufregung, gibt sich äußerlich als eine unparteiische Darlegung zuerst der Gründe für, dann der Gründe gegen die Immunität; doch fühlt jeder, daß der Autor auf seiten der Immunitätsgegner steht. Die Immunität der Kirche in zeitlichen Dingen laufe der Schrift, der wahren Tradition und dem Naturrecht zuwider und könne nur durch ein freiwilliges, stets widerrufliches Privileg des Staates bestehen; insbesondere sei ein eigentlicher Reichtum der Kirchen und Klöster gewiß nicht nach dem Willen Gottes und darum auch

¹ Ebd. II, 507.

² Heigel, Zensurwesen in Altbayern in „*Neue hist. Vorträge u. Aufsätze*“ (1883).

nicht unter dem Schutze Gottes. Doch solle nicht davon die Rede sein, diese Güter aufzuheben, sondern nur davon, sie zu besteuern. Kein Wunder, daß Bischof Klemens Wenzeslaus von Freising alsbald an den Kirchtüren ein Verbot des Werkes anschlagen ließ, wogegen der Kurfürst von Bayern den Pfarrern wieder mit Temporalien Sperre drohte; 1767 wurde das Werk auf den römischen Index gesetzt. Verfasser der Schrift aber, unter dem Decknamen Lochstein nicht lange verborgen, war einer der ersten Männer des Landes, Direktor des Churfürstlichen geistlichen Rats und der philosophischen Klasse der Münchener Akademie, des Landesherrn besonderer Vertrauensmann, der persönlich fromme, insbesondere den Benediktinern wohlgesinnte Konvertit und ehemalige Novize von Gengenbach, Peter v. Osterwald.¹ Die Wirkungen, die er mit seinem Buch auslöste, waren außergewöhnlich. „Sein Buch“, sagen die Annalen der Baierischen Litteratur,² „hat allgemein viel Gutes gewirkt. Es unterhielt und nährte unter den Baiern die Neigung, über Sachen nachzudenken, über welche man sich zuvor niemals nachzudenken getraut hatte; es weckte fähige Köpfe auf, gleichfalls zu schreiben“. In der Tat setzte nun eine lebhaft und freimütige Kontroverse über das Thema der Immunität in Bayern ein.³ Osterwald selbst sah sich veranlaßt, seine Ideen noch weiter schriftstellerisch zu verfechten. Den „verschiedenen Fragen über Veremund von Lochsteins Gründe, von einem Mitglied der bair. Akademie“ (1766) begegnete er mit einer umfangreichen „Antwort auf die Fragen eines ungenannten Mitglieds der churb. Akademie“ (Straßburg 1767). Im Jahr darauf erschien unter dem Pseudonym eines Lic. utr. jur. Joh. Gg. Neuberger eine „Abhandlung von den Einkünften der Klöster und dem Amortisationsgesetze“ (München 1768), als deren Verfasser ebenfalls Osterwald genannt⁴ wird; doch bezeichnen die Annalen der Baierischen Litteratur⁵ als Urheber den ehemaligen Tegernseer Heinr. Braun. Das kleine Büchlein, das nach eigener Angabe als erstes diesen Gegenstand in deutscher Sprache behandelt, nach Form und Inhalt schlichter, nach Geist und Ausdruck aber auch schärfer, derber und beißender als die Lochsteinbücher, will Volksschrift sein und vor allem dem gemeinen Mann die Vorurteile nehmen, die man diesem von klösterlicher Seite gegen die Amortisationsgesetze einzuflößen versuche. Nach einer historischen Einleitung über

¹ Vgl. J. Gebele, Pet. v. Osterwald, München 1891.

² Annalen d. Baierischen Litteratur vom Jahr 1778, I (1781), 32.

³ Ebd. II (1782), 134. Dazu die Schriften von März, Ganser und A. Zacherl

bei Lindner, Schriftsteller des Ben.-Ordens in Bayern I, 226, 116, 113.

⁴ Osterwald wird als Autor genannt in der unter dem Titel „De religiosis ordinibus et eorum reformatione“ 1781 erschienenen lat. Übersetzung.

⁵ I, 36.

Auf- und Abstieg des Mönchtums folgt ein Kapitel, „was die Klöster vom Staate fordern können und was sie tatsächlich vom Staate beziehen“, dann ein Kapitel davon, daß „der Klöster täglicher Anwachs an zeitlichen Gütern und Reichtümern dem Staate einen ungemeinen Schaden und endlich den Ruin bringe“, und schließlich ein letztes Kapitel, daß „ein Souverain Recht und Pflicht habe, diesen täglichen Anwachs einzuschränken“; in einem zweiten, einige Monate später erschienenen Teil wird gehandelt von den Rechten des Landesherrn über die Klöster, von den verschiedenen Amortisationsgesetzen und von den Umgehungen dieser Gesetze. Diese Schrift rief erst recht wieder eine ganze Literatur¹ hervor, u. a. eine „*Vertheidigung der churbaierischen Amortisationsgesetze*“ (Nürnberg 1768) und „*Sendschreiben an den Vertheidiger des P. Gufl*“ (1768). Mit dem Urheber dieser beiden letzten Schriften, dem Regensburger Konsistorialrat Andr. Ulr. Mayer,² betrat nicht nur ein neuer Streiter sondern auch eine neue Ideen- und Interessengruppe den Kampfplatz. Zu den Juristen und Politikern, die Vermögen und Einkünfte der Klöster angriffen, gesellten sich nun auch die Weltgeistlichen, die den Klöstern insbesondere die Ausübung der Seelsorge streitig machten. Mayer veröffentlichte 1768 eine Schrift „*Bona clericorum causa proposita in dissertatione canonico-critica de religiosis ac monachis ab ecclesiis parochialibus et animarum cura amovendis . . . a Clerico Dioecesis Ratisbonensis*“ (Coloniae Agr. 1768), deren letzter Abschnitt auch deutsch herauskam als „*Beweis, daß die Ordensgeistlichen und Mönche zur Seelsorge unfähig und von denen Pfarreyen abzuberufen seyen*“ (Nürnberg 1769). Als dagegen „*Bedenken und Untersuchungen der Frage, ob man Ordensgeistlichen die Pfarreyen abnehmen soll*“, München u. Wien 1769 (Verf. Heinr. Braun), und eine „*Epistola canonico-critica ad Clericum Dioecesis Ratisbonensis*“ (Pragae 1769) erschienen, verteidigte sich Mayer mit einer anonymen „*Widerlegung des Bedenkens und der Untersuchung der Frage etc.*“ (1769) und in der Aufsehen erregenden „*Biga dissertationum . . . quarum altera de eo quod justum est summo imperanti circa sublationem exemptionis religiosorum, altera de eo quod justum est principi circa suppressionem conventuum minorum religiosorum exegesin proponit . . . una cum appendice amotiones religiosorum a parochiis per summos imperantes factas vel faciendas*“

¹ Vgl. Ann. d. Bair. Litt. II, 134; außerdem B. Benyak, Responsum ad librum P. ab Osterwald de religiosis (1783); vgl. auch Lindner I, 114, 244.

² Allgemeine Deutsche Biographie

Leipzig 1875—1912, (= ADB); LII, 273 Baader, Lexikon verst. bair. Schriftsteller I, 2, 10. Baader, Verzeichnis bayerischer anonym erschienener Schriften (Ms. in St. Bonifaz München).

propugnante“ (Ascalingii 1770).¹ Der Titel der Mayerschen Schriften, zu denen gewisse Ansprüche des Abtes von Speinshart den Anstoß gegeben haben sollen², besagt mehr als genug! Aus ihnen spricht der Groll des Weltpriestertums, das zu einem großen Teil sich von den Religiösen wie Esau um sein Erstgeburtsrecht betrogen glaubte. In der Augsburgener „*Kritik der Kritiker*“³ heißt es: „Ich kenne viele Mönchsfeinde, welche nach ihrem Geständnis den Mönchen nur wegen ihrer Privilegien, wegen ihrer Pfarreyen, wegen den Meßstipendien, wegen dem Volkszutrauen aufsässig sind.“ Eine andere Stimme⁴ klagt: „Der Haß gegen die Klostergeistlichen ist fast ein Eigentum der mehrsten Weltpriester.“ Ebenso gesteht Kurat Schmid⁵ von Altötting: „Sogar das ehrwürdige Priestertum scheint sich gegen die ohnehin von allen Seiten angegriffenen, bekümmerten Mönche aufzumachen und bei ihrem drohenden Umsturz, wo nicht eine wirkliche Mithelferin, so doch wenigstens eine neutrale, hartherzige Zuschauerin abzugeben.“

Wie gegen die seelsorgliche, so wurden nun auch gegen die schulische und erzieherische Tätigkeit der Mönche viele Stimmen, auch aus den Kreisen des Weltklerus laut, besonders im Zusammenhang mit den um diese Zeit gewaltig einsetzenden Versuchen, das bayerische Schulwesen zu reformieren. Die Frage: „*Wie sind die Plätze der PP. Jesuiten in den Schulen zu ersetzen, wenn ihr Institut aufgehoben ist?*“ (Frankf. u. Leipz. 1773), zerlegt ein angeblicher I. M. P. I. U. D. u. C. in Sch. (Joh. Mod. Pichler, U. I. D. u. Causidicus in Schwaben)⁶ in die Unterfragen: 1. Muß es eben ein Orden sein, dem man die Schulen übergeben soll, und 2. sind Weltgeistliche oder Weltliche nicht eben so tüchtig und dem Staate nützlich? Die Schrift erregte Aufsehen und rief mehrere Entgegnungen hervor, fand aber auch Zustimmung und Unterstützung.⁷ Auch die Exemption der Klöster wurde um diese Zeit wohl ebenfalls

¹ Dagegen schrieb auch Ganser, *De monachorum cura pastoralis*. 1770. Ebenso erschienen auch „*Propositiones epistolae canonico-criticæ ad Clericum Ratisbon. satyricæ scriptæ*“ (1770) und „*Bemerkungen über die Widerlegung des Bedenkens etc.*“ v. A. L. 1770, ferner von Candidus Deutschmann, „*Bona verba in bonam clericorum causam, seu mittor anticrisis in dissertationem cuiusdam Ratisbonensis etc.*“ 1769.

² Allg. D. Bibliothek LXX, 266.

³ I, 87.

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1927).

⁴ Zitiert bei [M. Widmann], *Wer sind die Aufklärer?* II, 10.

⁵ [M. Widmann], *Anmerkungen zu der Frage: Wer sind die Aufklärer?* II, 251.

⁶ Nach Meusel J. G., *Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verst. teutschen Schriftsteller*, Leipzig 1802—1810, I, 563 (= M), Pseudonym für H. Braun, was jedoch bestritten wird. Vgl. *Beyträge z. e. Schul- u. Erziehungsgeschichte in Baiern* (1778), 247.

⁷ Ebd. 164 f.

aus den Kreisen des Weltklerus heraus Gegenstand eines Angriffs.¹

Als dritte Gruppe gesellten sich nun allmählich zu diesen Politikern und Weltgeistlichen die eigentlichen Aufklärer, die das Mönchtum nicht so sehr wegen eines Staats- oder Standesinteresses, sondern vor allem aus weltanschaulichen und kulturpolitischen Gründen haßten, da sie in ihm den Hauptgegner der Aufklärung und den Hauptträger mittelalterlichen, innerlich hohlen und vermorschten Aberglaubens sahen. Sie bekämpften nicht nur gewisse Vorrechte oder Betätigungen der Mönche, sondern geradezu ihre Existenz mit allen möglichen, selbst einander widersprechenden Argumenten. Ihre Kampfweise war bitter und erbitternd; es beginnt die Zeit der Satyren und Pamphlete. „Da glaubten viele, um als großer Geist zu paradien, brauche man nichts weiter als brav wider die Mönche zu schmälern: in diesem Zeitpunkt erschienen fast keine andern Schriften mehr als Schriften über das Mönchswesen.“²

Eine derartige Kampfschrift waren die „*Gerechten Klagen wider das Mönchswesen, ein Auszug aus den neuesten Schriften, die über diesen Gegenstand erschienen sind*“ (Frankf. u. Leipz. 1770). Der Verfasser, als welcher der Churf. Geistl. Ratssekretär Ant. Joh. Lipowsky genannt³ wird, hat besonders die „*Reflexionen eines Italiäners über die Kirche . . .*“⁴ benützt, um zu beweisen, daß die Klöster für Volk, Staat, Volkswirtschaft, Autorität, Fortschritt, also in jeder Hinsicht nur schädlich seien.

Im gleichen Jahr erschien auch ein „*Aufrichtiges und gewissenhaftes Bedenken eines alten Staatsministers über die Frage: ob und wie bei so vielen gegen die Geistlichkeit vorkommenden Klagen ein Landesherr schuldig sei, die Hände einzuschlagen*“. Der Verfasser — vielleicht der berühmte Ickstadt⁵ — erklärt, es müßten die Landesfürsten eingreifen, müßten Ausbildung und Lebensführung der Mönche überwachen, ihre Güter übernehmen und ihre Zahl reduzieren. Wie soll „man 10000 auf den Beinen halten, wenn 1000 genügen!“⁶

Einen weiteren Vorstoß führte der bekannte Aufklärer A. D. Zaupser,⁷ ehemals Novize O. S. B., dann Jesuit und

¹ *De exemptionibus et religiosorum privilegiis*, 1771.

² Zuschauer in Baiern II (1780), 146.

³ M. Sattler, *Ein Mönchsleben* (Regensburg 1869), 330.

⁴ Verf.: K. A. de Pilati di Tassulo. Vgl. Holzmann-Bohatta, *Deutsch. Anonymen Lexikon*.

⁵ Sattler 327.

⁶ Als Gegenschriften erschienen: *Vertraute Briefe zwischen einigen Geistlichen*,

2 Bde., Freiburg (Augsburg) 1770/1 (Verf. Pfarrer Jos. Herz); *Eines geheimen Rathes unpartheiische Gedanken über eines alten Staatsministers Bedenken etc.*, Salzburg 1770 (Verf. J. Ph. Steinhauserv. Treuberg); *Antwortschreiben eines Fürsten auf das Bedenken etc.* 1770 (Verf. P. Benno Ganser); *Zerschiedene Gedanken über das Bedenken etc.* 1770 (Verf. A. S. Rüef).

⁷ ADB XXXXIV, 731.

endlich Hofkriegsratssekretär, der seinen anonymen „Zusätzen eines katholischen Franken zu den Briefen über die Macht der Kirche“ auch eine „Abhandlung von Ordensgelübden“ (1772) beigab; Ideal und Wirklichkeit vergleichend, kommt er zu dem Schluß, man würde am richtigsten die Klöster gänzlich aufheben zugunsten der Armen und Kinder, die Gott besser dienen.

Ein anderer bekannter Aufklärer in Bayern war Jos. Millbiller,¹ in den siebziger Jahren noch Student der Theologie, später Professor der Geschichte in Landshut. Anonym gab er 1777 seine „Nachrichten von Klostersachen“² heraus mit einem Nachtrag „Der aus der Pfütze herausfliegende Goldkäfer“; in einigen Reisebriefen schildert er da nicht ohne beißenden Witz die Schwächen der Bettel- wie der Abteimönche. Noch beißender verbreitet sich über dasselbe Thema die ebenfalls 1777 erschienene „Lob- und Ehrenrede des hl. Erzmartirers Stephanus, gehalten von einem Pater aus dem hl. Franzisci Orden“. Der Verfasser, ein gewandter Satyriker, ist unbekannt, könnte aber vielleicht der Niederaltaicher Joach. Schubauer sein, von dem später die Rede sein wird.

Zwei aufsehenerregende Ereignisse der bayerischen Klostergeschichte, die gerade um diese Zeit geschahen, machten das Publikum noch mehr für solche Stimmen der Kritik empfänglich und riefen selber eine kleine Literatur hervor; die mißglückte Flucht einer Nonne aus dem Angerkloster (1765) und ihre Befreiung aus dem Klosterkerker durch die kurfürstliche Behörde³ (1769), sodann der Selbstmord des Oberaltaichers P. Nonnos Gschall⁴ (1777) brachten das Thema von den Klostergrausamkeiten in Fluß. Nachdem bereits 1769 der „Kriminalprozeß der Franziskaner“⁵ veröffentlicht worden war, erschienen 1778 die „Empfindungen bei der Leiche des P. Nonnos Gschall“ und 1781 „Anekdoten zur Todesgeschichte des verfolgten P. Nonnos Gschall.“⁶

Auch die Münchener Bühne⁷ bemächtigte sich des so dankbaren Themas vom Glück und Leid im Kloster. Max Blumhofer schrieb die Komödie „Die geistliche Braut als weltliche Hochzeiterin“ (1784) und Lengenfelder, auch sonst ein

¹ Baader, Lexikon verst. bair. Schriftsteller I, 2, 42; Deutsch. Zuschauer II, 41 ff.

² Dagegen erschienen: *Anmerkungen über die ... Nachrichten v. Klostersachen*, 1778.

³ Vgl. *Gemälde aus dem Nonnenleben*, München 1807; *Magdal. Paumann oder die eingekerkerte Nonne*, München 1870.

⁴ Vgl. *Annal. d. Bair. Litt.* II, 286.

⁵ Man hielt Heinr. Braun für den Herausgeber, vgl. *Tagebücher des P. Plac. Scharl* (Ms. in Andechs) unter d. 11. I. 1770.

⁶ Als Verfasser bezeichnet Baader, *Alph. Verzeichn. den Bayern Fr. W. Rothhammer, Wurzbachs Biogr. Lexikon* dagegen den Österreicher Jos. Richter. Als Gegenschrift wurde von Oberaltaich aus veröffentlicht (Gg. Schneller): „*Zurechtweisung des Verfassers der Anekdoten etc.*“ (1786).

⁷ P. Legband, *Münchener Bühne u. Literatur im 18. Jahrh.*, München 1904 (Oberbayr. Archiv LI), 355.

Gegner der Klöster,¹ das Schauspiel „Die neuen Vestalinnen“ (1777).

Bereits ganz ins Gebiet der Schundliteratur gehören der in mehreren Auflagen angeblich in Leipzig, tatsächlich in München erschienene Roman „Euphrosine, eine Nonnenbiographie“² (1781) und „Aufgefangene Nonnenbriefe“,³ die sogar der Allgem. Deutsch. Bibliothek zu gemein sind.

Indes sich so die bayerischen Klosterfeinde allmählich ins Gebiet der schmutzigen Zotenliteratur verirren wollten, drehte sich mit einem Mal der Wind in den oberen Regionen. 1777 war Max III. gestorben, und während der bekannte Augsburger Notar Gg. W. Zapf⁴ in einer „Zusammenkunft im Reich der Toten zwischen Ganganelli . . . und Maximilian III.“ (1778) — Gespräche im Reich der Toten waren die damalige publizistische Mode — der Klosterpolitik des verstorbenen Kurfürsten einen ehrenden Epilog widmete, hatte mit Karl Theodors Regierungszeit in Bayern eine Epoche⁵ begonnen, in der am bayerischen Hofe wieder eine konservativere Stimmung sich durchsetzte und ein Aufklärer⁶ schrieb: „Ganz Europa, wenn es nach Baiern sieht, weint darüber.“ Die bissigsten literarischen Gegner des Mönchtums sahen sich genötigt, das Land zu verlassen, so Milbill und der Buchhändler Peter Wolf, der 1784 noch den Tendenzroman „Salvator“⁷ anonym herausgeben konnte, 1785 aber wegen des Versuchs, eine „Baierische Schulgeschichte“ mit klosterfeindlicher Tendenz zu veröffentlichen, mit der Regierung in Konflikt⁸ geraten war. Auch der Ex-jesuit Lor. Hübner,⁹ einer der eifrigsten Aufklärer, Herausgeber verschiedener Zeitungen, mußte nach Salzburg übersiedeln, nachdem er 1779 noch anonym „Freymütige Blicke des Philosophen in das Mönchswesen“ veröffentlicht hatte.

Ein nicht minder heftiger Gegner des bestehenden Mönchtums war der schon erwähnte Thomas Joachim Schubauer¹⁰

¹ Vgl. seinen „Auszug aus dem Wörterbuch der Thorheiten“ (Leipz. 1780); Hayn I, 149.

² Hayn II, 208.

³ Ebd. V, 397; Allg. D. Biblioth. XXXXI, 459.

⁴ Ann. d. Bair. Litt. I, 101.

⁵ Vgl. Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns II (1912), 292 ff.

⁶ „Briefe eines Baiern über die geistl. Gewalt d. Bischöfe“ (1787), 84.

⁷ Meusel, Gel. Teutschland VIII, 601; X, 838; XI, 749.

⁸ Sattler 350.

⁹ Wurzbach C. von, Biographisches Lexikon d. Kaiserthums Österreich, Wien 1856—1890, IX, 397 (= W); Baader, Geehrt. Bayern 536; Hayn I, 381. Hübner

war auch der eigentliche Urheber der bekanntesten Anti-Zölibatschrift, der „Dringenden Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft um Aufhebung des ehelos. Standes der kath. Geistlichkeit“ 1782. Vgl. Churpfalzbar. Intelligenzblatt 1804, S. 51.

¹⁰ Allg. D. Litteraturzeitung (Halle) 1813, I, 287; II, 591; Deutsch. Zuschauer II, 61 ff.; Sattler 350 ff.; M. Rottmanner, Thad. Sibers Selbstbiographie (München 1896), 34; 54 f. Über seine Mitarbeit an den „Dring. Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft“ vgl. Churpfalzbar. Intelligenzbl. 1804, 51. Manche schrieben ihm auch den berüchtigten „Kath. Fantasten- u. Predigeralmanach“ zu, vgl. Tagebücher Pl. Scharl.

von Niederaltaich. Das literarische Genre, in dem dieser es zweifellos zu einer gewissen Meisterschaft brachte, war die Satyre in Predigtform. So schrieb er eine „Lob- und Ehrenrede auf den hl. Erzvater Benedikt“ („Tegernsee“ 1780), dazu „Briefe über die sog. Lobrede auf St. Benedikt“ (1781), ferner eine „Trauerrede auf das Hinscheiden eines Herrn Reichsprälaten“ (1782) und eine „Rede eines uralten Novizenmeisters aus dem Franziskanerorden“ (1782). Vielleicht ist von Schubauer neben der früher erwähnten Stephanuspredigt auch die „Professpredigt, heruntergepredigt von P. Fremisius, Gelegenheitsprediger in Marksmünster“¹ (1781), eine boshafte Satyre auf die Dominikaner. Schubauers Zusammenarbeit mit Peter Wolf zog auch ihm einen scharfen Verweis der Regierung zu; nachdem er mit Dispens den Habit abgelegt, siedelte er von München nach Passau über.

Eine ähnliche satyrische Ader besaß der als Schulmann angesehene Weltpriester Ant. Bucher,² von dessen ebenso zahlreichen wie boshaften Klosterpamphleten zu seinen Lebzeiten nur das „Deliberierbüchlein“ und die „Seraphische Jagdlust“ (1784) im Druck erscheinen konnten. Auch Bucher sah sich schließlich veranlaßt, München zu verlassen.

Andere bayerische Klosterkritiker, die im Lande bleiben wollten, mußten wenigstens durch strengste Anonymität sich schützen, so der Theatiner J. S. v. Rittershausen,³ Herausgeber der Zeitschrift „Deutschlands 18. Jahrhundert“ (1781/86) sowie der Oberaltaicher Beda Aschenbrenner,⁴ der nach Hupfauers Angabe⁵ zusammen mit Obermiller von Polling einen sehr aggressiven „Aufklärungsallmanach für Aebte und Vorsteher katholischer Klöster“ (1784) herausgab; daß Aschenbrenner, alt und Abt geworden, jene reformatorischen An- und Absichten seiner Frühzeit nicht ganz verloren hat, zeigt seine 1802 erschienene Schrift „Was ich überhaupt in den Klöstern geändert wünschte“. Anonym arbeiteten auch die Verfasser des „Benediktinermuseum“ (2 Hefte 1790/91, das 2. gedruckt „in Tegernsee, auf Kosten der Kongregation“); dieselben — nach den Ephemerides Andecenses⁶ vermutlich zwei Patres aus Michelbeuern und Rott — wollten angeblich nur reformieren, doch konnten auch solche Publikationen auf die öffentliche Meinung nur irreführend und vergiftend wirken.

Immerhin, es waren nur mehr vereinzelte Stimmen, die sich in Bayern um diese Zeit zu erheben wagten. Doch die

¹ Annal. d. Bair. Litt. II, 262 u. Regist. VIII.

² Vgl. A. v. Buchers sämtliche Werke, herausgeg. v. J. v. Klessing (München 1819—1822) I, S. XV ff.

³ Baader, Lex. II, 2 38 f.

⁴ Lindner I, 127.

⁵ 10 Paragraphe über das Klosterwesen in Baiern (1801) 13.

⁶ Ms. in Andechs.

Klöster konnten dessen wohl kaum recht froh werden; denn außerhalb Bayerns tobte nun der Lärm der Klosterpolemik um so lauter.

Schon 1769 war eine „*Sammlung einiger neuern Schriften und Verordnungen, die den Ursprung, Wachstum und Einschränkung der Ordensgeistlichen betreffen*“, veröffentlicht worden. Einem umfangreichen Vorbericht, worin der offenbar protestantische Verfasser die Verschlingung der mönchischen und päpstlichen Interessen aufweisen will, folgt vor allem die „*Capitulation des Königreichs Frankreich mit seinen Mönchen*“, eine anonyme Schrift des abenteuerlichen ehemaligen Kapuziners J. H. Maubert de Gouvest,¹ die seiner Zeit unter dem Titel „*Trop est trop*“ in Frankreich erschienen war und 1772 auch im Deutschen für sich gesondert veröffentlicht wurde. Nach Maubert de Gouvest sind die Klöster zwar notwendig wie Narrenhäuser, aber, wenn sie die Schwärmerei übertreiben, seien sie schädlicher als selbst Freudenhäuser; Benediktiner, Kapuziner, Trappist oder Karthäuser solle man werden je nach dem Grad der geistigen Krankheit.

Ebenfalls aus Frankreich herüber war um diese Zeit auch D'Alemberts „*Geschichte von Errichtung der Bettelorden*“² gekommen, von der 1769 sogar zwei Übersetzungen erschienen, die zweite, vielleicht auch die erste, von dem Nürnberger Prediger Joh. Scheuber gefertigt und besonders wegen der Noten der ersten Auflage mehrfach konfisziert.

1771 wurde endlich auch Fleurys schon vorher vielbenutzte „*Abhandlung von den Ordensgeistlichen*“ (Köln) übersetzt, in der besonders die schlichte Aszese der alten Mönche in wirkungsvollen Gegensatz gestellt war zur angeblichen Unnatur und Unwahrheit der späteren Orden.

Etwas von französischem Geist sprüht auch in dem berühmtesten Stück der antiklösterlichen Literatur, in den „*Briefen über das Mönchswesen von einem katholischen Pfarrer*“³ (Frankfurt u. Leipzig 1771). Verfasser ist der Großvater Klemens Brentanos, der kurfürstl. Trierische Geheimrat und Exkanzler Gg. Mich. Franck-Laroche; Inhalt: die Erlebnisse eines unbegabten Schloßpfarrers mitten zwischen edler Aufklärung und grobschlächtigem, eigennützigem Mönchsfanatismus. Die Fortsetzung (Bd. 2—4) durch den Mainzer Riesbeck läßt fühlbar den feinen Sarkasmus eines Laroche vermissen.

Ebenfalls gleichzeitig mit den ersten bayerischen Klostergegnern traten in der Schweiz die von H. Heidegger verfaßten

¹ Nouv. Biographie generale XXXIV, 333 f.

² Dagegen „*Unpartheitsche Anmerkungen e. kath. Christen über die ... Ge-*

sichte v. Erricht. d. Bettelord.“ (Augsb. u. Innsbruck 1769).

³ Hayn I, 458.

anonym erschienenen „*Reflexionen eines Schweizers über die Frage, ob es der katholischen Eidgenossenschaft nicht zuträglich wäre, die regularen Orden aufzuheben oder einzuschränken*“¹, auf den Plan (1767) sowie ein Jahr darauf die schon erwähnten „*Reflexionen eines Italiäners*“ (Zürich 1768).

Erwähnt sei aus dieser Zeit auch noch der Konstanzer Minorit Modestus Hahn,² ein glänzender Satyriker; seine Schriften, nicht klosterfeindlich in ihrer Absicht, aber doch wohl nicht erfreulich in ihrer Auswirkung, tragen die bezeichnenden Titel: „*Rührende Kapitelspredigt der Abtissin von Hadersleben*“ (1776), „*Unschuldiges Nonnenkapitel in Zankershausen*“ (1777), „*Leben des Layenbruders Quadratus Holzschlägl*“ (1777) und „*Predigt über die Pflichten der Layenbrüder*“ (1778); vielleicht ist von Hahn auch die geistesverwandte „*Predigt an die gnädigen Herrn Klosterschaffner*“.

Allmählich aber machte sich auch im katholischen Österreich die klosterfeindliche Zeitstimmung bemerkbar; ja gerade in Österreich vor allem sollte, nachdem die erste Welle der antiklösterlichen Literatur im benachbarten Bayern ziemlich verebbt war, eine zweite derartige, noch stärkere Sturzwelle sich austoben. Dieser zweite Abschnitt einer großen geistigen Bewegung umfaßt etwa die Jahre 1780—1792.

Eine der ersten Maßnahmen Kaiser Josephs II. nach dem Tod Maria Theresias bildete die Erweiterung der Preßfreiheit, und siehe: ein Sturzregen von bedrucktem Papier ging sogleich über Österreich nieder. Kaufleute, Studenten, Müßiggänger, alle schrieben, und ihr Lieblingsthema waren die Klöster. Von den tausend Broschüren, die in den letzten Jahren in Wien erschienen, beschäftigten sich nach der Meinung der Allg. D. Bibliothek³ wohl siebenhundert mit dem Mönchswesen.

Die schlimmsten unter all diesen „Autoren“ waren auch hier die eigentlichen Aufklärer, die Drahtzieher der klosterfeindlichen Regierungsmaßnahmen, der mächtige, meist freimaurerische Kreis um Sonnenfels. Dazu gehörten die Dichter Blumauer, Alxinger,⁴ Cremeri⁵ und Haschka,⁶ ein Ex-jesuit. Da waren ferner die Schriftsteller A. Berghofer,⁷ Leop. Al. Hofmann⁸ und der Vielschreiber Ferd. v. Geissau, dessen

¹ Dazu „*Gedanken von den Reflexionen e. Schw. etc.*“ 1770.

² M. V, 72; Baader, Lex. I, 1 225.

³ LVI, 601.

⁴ Vermutl. Verfasser des „*Projektant im Traum. Über die Besitzungen der Geistlichen in Wien*“, 1781.

⁵ Anonym: „*Meine Grille v. kath. Vestalinen*“, 1781; „*Die Mama will, ich soll ins Kloster gehen*“, 1783; ferner unter dem Pseudon. K. Reinberg: „*Blicke und Wahrheiten auf und über die Kranken-*

häuser der barmh. Brüder u. Elisabethinerinnen.“

⁶ „*Ode auf das Möchtum.*“

⁷ „*Neueste Schriften*“, Wien 1784; „*Verbothene Schriften*“, Straubing 1800.

⁸ Anonym: „*Der vertraute Mönch in seiner Blösse*“, 1782; „*Mönche u. der Teufel*“, 1782; „*Mönchereyen, Teufeleryen u. Miscellaneen aus Wien*“, vgl. Deutsch. Zuschauer VIII, 60; Hayn V, 126, 129; III, 318; VIII, 464, 514.

unbedeutendes anonymes Reformschriftchen „*Die Reformation in Deutschland zu Ende des 18. Jahrhunderts*“ (1781) viermal aufgelegt wurde und einen ganzen Kometenschweif von Reformationsschriften nach sich zog. Geissau schrieb auch „*Über die Aufhebung der Nonnenklöster*“ (Anon. 1782), „*Historische Nachrichten von aufgehobenen Karthäusern und Nonnenklöstern*“ (2. Aufl. 1783) und „*Historisch-chronologische Nachrichten von den Trinitarierklöstern*“ (1784). Zu nennen ist ferner der Professor für Landwirtschaft und Theologie (!) in Lemberg A. Hiltentbrand, der anonym eine sarkastische „*Rede an das Landvolk vom Weinsammeln der Bettelmönche*“ (1781) herausgab, sowie eine Schrift „*Von den geistlichen Ordensgelübden*“ (1782), sodann die Aufklärer Jos. Heinr. Watteroth, J. F. Stammbach („*Abhandlung über den Wert der Mönchsprofessen*“, 1783), J. Reinberg Edler v. Wiesenfeld („*Die Schlange im Busen*“, 1782), F. J. Ratschky („*Kontroverspredigt eines Layen über die Frage: warum sind die Mönche teils verachtet, teils verhaßt?*“ 1782), A. v. Scharf („*Der Klostergeist*“),¹ G. I. Wenzel („*Freymütiger Briefwechsel*“), Franz Huber, J. M. WeiBegger („*Beiträge zur Schilderung Wiens*“, 1781),² Joh. Rautenstrauch³ („*Anonyme Beiträge zur Geschichte der Kapuziner in Österreich*“ und der vielgelesene „*Teufel in Wien*“, 1783), der Prager Fr. Guolfinger v. Steinsberg,⁴ Verfasser des berühmten „*42 jährigen Affen*“ und anderer Schriften, sodann J. Richter,⁵ ein besonderer Günstling des Kaisers, Verfasser der „*Bildergalerie klösterlicher Mißbräuche*“ (Frankfurt u. Leipzig 1784; neu herausgegeben von O. Mausser, München 1913). Zu diesem Wiener Literatenkreis gehört auch der Bayer J. Pezzl,⁶ ehemals Novize in Oberaltaich, nun der „*österreichische Voltaire*“. Von letzterem stammen die Romane „*Faustin*“ (1783) und „*Sinzerus, der Reformator*“⁷ (1787), ferner die „*Reise durch den Baierschen Kreis*“ (1784), „*Marokkanische Briefe*“⁸ (1784) und vermutlich auch die „*Anmerkungen über den Teufel von Seefeld*“ (1783), alles Werke voll der giftigsten Angriffe gegen die Klöster; sein Hauptwerk aber sind die „*Briefe aus dem Noviziat*“⁹ (3 Bde. 1780/83), in denen Pezzl sich besonders über die Aszese der Klöster überhaupt und speziell der bayerischen Benedik-

¹ Als Verf. wird öfters auch der satyrische I. v. Born genannt, doch ohne Wahrscheinlichkeit, da der Verf. alle Satyre als unzumutbar ablehnt.

² Hayn VIII, 422; C. Wolfsgruber, Kardinal Migazzi (Saulgau 1890), 596.

³ Holzmann-Bohatta, D. Anonymenlexikon VI, 74; Nicolai, Reise d. Deutschl. u. d. Schweiz V, 32; Hayn VIII, 496.

⁴ W. XXXVIII, 153; Deutsch. Zuschauer VIII, 147 f.; Hayn V, 455.

⁵ W. XXVI, 57 ff.; Hayn IV, 90; V, 442.

⁶ W. XXII, 160; ADB XXV, 578.

⁷ Als Verf. des Sinzerus werden auch Milbiller, Bispink u. Schad genannt; vgl. Hayn VII, 322.

⁸ Hayn I, 464.

⁹ Ebd. I, 460; unglücklich war die Erwiderung „*Unpartheische Gedanken über die Briefe a. d. Nov.*“, 1781.

tinerkongregation lustig macht. Doch der boshafte aller österreichischen Klosterfeinde war Ign. v. Born, einst 16 Monate bei den Jesuiten, später Meister der Loge, ein angesehener Naturwissenschaftler. Seine *Monachologie*,¹ die die Mönche und ihre Orden wie Abarten von Ungeziefer im Stil und Latein der Zoologie beschreibt, wurde ebenso berühmt wie die Mönchsbriefe Laroches, übertrifft diese aber noch an kaltem Haß und lakonischem Sarkasmus und Zynismus. Migazzi² bot alles auf, das Werk zu unterdrücken, jedoch ohne Erfolg: die Monachologie wurde nicht nur in verschiedenen Ausgaben und unter verschiedenen Titeln ins Deutsche³, sondern selbst ins Französische und Englische übertragen.

Nicht so sehr Schöngest, sondern Jurist war ein anderer berüchtigter Klosterfeind im Umkreis Josephs II., der Landrat Jos. Val. Eybel⁴ in Linz, der gegen die Mönche nicht nur als Beamter, sondern auch als Schriftsteller in seinen berühmten anonymen „*Sieben Kapiteln von Klosterleuten*“ (1781) Sturm lief. Er will aus Recht und Evangelium beweisen, daß die Fürsten die Klöster aufheben dürfen und sollen. Maßvoll im Ton, maßlos in der Sache, fand seine Schrift nicht geringes Lob.⁵ Andere Juristen in der Gefolgschaft Josephs II. waren F. X. Neupauer, Lehrer des Kirchenrechts und der Landesgesetze in Graz, der über „*Die Wichtigkeit der sog. feierlichen Ordensgelübden*“ (1786) schrieb, sowie der Hofrat F. J. Freiherr v. Heinke,⁶ der sich „*über die Exemptionen der geistlichen Orden von der Gewalt der Bischöfe und die daraus folgenden Übel und die der weltlichen Macht dabei eigenen Rechte*“ (1782) verbreitete.

Neben diesen belletristischen und juristischen Schleppträgern besaß der Kaiser auch seine „theologische Dienerschaft“. Als der konsequenteste unter den josephinischen Theologen gilt J. J. N. Pehem,⁷ seit 1778 Eybels Nachfolger auf der Wiener Lehrkanzel des Kirchenrechts; sein spezieller Beitrag zur Klosterfrage ist betitelt: „*Versuch über die Notwendigkeit einer vorzunehmenden Reformation der geistlichen Orden und das Recht der Regenten, aus eigener Macht dieselben in ihren Ländern zu reformieren, einzuschränken und aufzuheben*“ (1782). In Graz schrieb im selben Sinn der Kirchengeschichtler F. X. Gmeiner einen „*Beweis, daß die Ordensgelübden jener Orden, die der Landesfürst in seinen Staaten nicht mehr dulden will, ohne vorhergehende Dispensation ihre Gültigkeit verlieren*“ (1782) und

¹ „*Joannis Physiophilii specimen Monachologiae methodo Linnaeana . . .*“ Die „*J. Physiophilii opuscula*“ enthalten außer der Monachologia auch noch eine *accusatio Physiophilii*, eine *defensio Physiophilii* und eine *anatomia monachi*. Vgl. Hayn V, 340.

² Wolfsgruber 607 f. Gegenschritten

s. Hayn V, 341.

³ Hayn V, 339 f.

⁴ W. IV, 118.

⁵ Gegenschritt: *Rekapitulation der 7 Kapitel*“ v. I. G. Liebrecht, 1782.

⁶ Wolfsgruber 632 ff.

⁷ W. XXI, 428.

eine „*Beantwortung der Anmerkungen, welche Herr Val. v. Mostesti über meinen Beweis . . . gemacht hat*“ (1782). Ferner gab er auch mit eigenen Anmerkungen den „*Hirtenbrief des Bischofs von Mantua an die Exkarthäuser seines Sprengels*“ heraus (1784). Ebenso setzte sich für die kaiserlichen Klostermaßnahmen ein der Priester Al. Gschaidler („*Frage: wohin hat sich ein von seinen geistlichen Obern verfolgter Religios zu wenden?*“ 1782; „*Vom Recht des Landesherrn über die Güter der Kirchen und der Geistlichkeit*“, 1782; „*Über das Schulhalten der Mönche*“, 1783). Auch des Bischofs Jos. Karl v. Herberstein „*Hirtenbrief an die Geistlichkeit und das Volk der Laibachischen Diözes*“ (1782), der nach Brunners¹ Meinung wohl in Wien konzipiert worden sei, wollte die Klosteraufhebungen rechtfertigen, stieß aber auf energische Er widerungen. Heftige Gegner des Mönchtums waren ferner der Redakteur der Prager Oberpostamtszeitung, der Geistliche Aug. Zitte,² von dem „*Peregrin Stillwassers geistliche Reisen durch Böhmen, oder Kapitel übers Mönchswesen etc.*“ (1783) stammen, und ganz besonders der Herausgeber der Wiener Kirchenzeitung, der Propst Mark Anton Wittola.³

Zu diesen Weltpriestern gesellten sich beim literarischen Sturm lauf auch in Österreich wieder nicht wenige Ordensleute. Da war der Kapuzinerpater Innozenz (Ign. Aur. Feßler),⁴ der in geheimer Eingabe Joseph II. zu strengem Einschreiten gegen die Klosterkerker veranlaßte und in seiner Schrift „*Was ist der Kaiser?*“ (1782) auch die Bettelmönche nicht schonte; mit kaiserlicher Dispense ausgetreten, wurde er Protestant, später sogar protestantischer Bischof in Rußland. Der Servit Karl v. Güntherode⁵ schrieb eine „*Geschichte meines Bartes*“, der Osseker Zisterzienser Joach. Ant. Cron⁶ neben seinen Beiträgen zur Wochenschrift „*Religion und Priester*“ auch eine Broschüre „*Bleibt es beim Alten? eine Mönchsfrage*“ (1782).

Wie seinerzeit der bayerische, so fand nun auch dieser österreichische Chor klosterfeindlicher Stimmen lauten Widerhall im übrigen deutschen Sprachgebiet.

Von den wenigen Stimmen, die im benachbarten Bayern um diese Zeit noch laut zu werden wagten, war schon die Rede. Im Schwäbischen war ein streitbarer Mönchsfeind der Professor und spätere Superintendent Joh. Ferd. Gaum⁷ in Blaubeuren; von ihm stammen die anonymen Broschüren: „*Es leben die Prälaten!*“ (1782/83) und „*Neue Briefe für und wider*

¹ S. Brunner, *Theologische Diener schaft am Hofe Josephs II.* (1868), 338.

² Hayn VII, 440. W. LX, 168.

³ W. LVII, 176; ADB XLIII, 649; XLV, 676.

⁴ W. IV, 201.

⁵ W. VI, 15.

⁶ W. III, 30.

⁷ Gradmann, Gelehrt. Schwaben 167, 843.

das Mönchswesen“ (1782), vielleicht auch „Das Ende des Cölibats“ (1782). Genannt seien auch der Stuttgarter K. Ign. Geiger¹ und der bekannte Aufklärer Wekhrlin,² die beide in ihren verschiedenen anonymen Schriften gerne auf Mönche und Nonnen losschlagen, sowie der Ulmer Professor Joh. Kern³; von letzterem stammt ein ironischer „Beweis, daß die Mönche so lang als die Welt existieren“. Unter den schwäbischen Katholiken war ein besonders leidenschaftlicher Gegner der Mönche der Freiburger Professor/K. Ruef,⁴ Herausgeber des „Freymütigen“ und der „Beyträge zur Beförderung des ältesten Christentums und der neuesten Philosophie.“ Zahlreich sind hier im Schwäbischen und Alemannischen die Klosterfeinde aus den Reihen des Klerus, namentlich des Regularklerus selbst. In Straßburg erschien von dem später in Frankreich verschollenen Exegeten F. K. Schwind eine „Rede über Gelübde, Ehelosigkeit und andere Selbstpeinigungen“ (1792). Aus schwäbischen Klöstern stammten der Kaisheimer Zisterzienser Guido Fr. X. Bröm, der in seiner „Parallele zwischen dem ächten Seelsorger und dem Mönche als Pfarrverweser“ (1792) die Unmöglichkeit klösterlicher Pfarrvikare beweisen wollte, dann der aus Donauwörth entflozene Fr. X. Bronner,⁵ dessen „Leben“ (Zürich 1795) eine schwere Anklage gegen sein Kloster und das Mönchtum überhaupt ist, der Petershausener Benediktiner Joh. Übelacker („Der von seinem Ursprung bis auf diese Stunde in seiner Blöße dargestellte Mönch oder Frage: Was sind die Prälaten? Antwort: Sie scheinen, was sie nicht sind, und sind, was sie nicht scheinen“ von Joh. Kleeraube, 1784)⁶ und endlich der bekannte Neresheimer Aufklärer Benedikt Werkmeister⁷; letzterer schrieb anonym einen „Unmaßgeblichen Vorschlag zur Reformation des niedrigeren kath. Klerus, nebst Materialien zur Reformation des höheren“ (1782). Von Religiösen ist wohl auch der 1782 in Rastatt erschienene „Aktenmäßige Unterricht in Sachen der P.P. Paul Keim und Beda Dilg... der Abtei Schwarzach a. Rhein wider die 44 Aebte der Straßb. Benediktinerkongregation.“⁸

In Mittel- und Norddeutschland bildete den Mittelpunkt der Gegnerschaft gegen das Mönchtum der „Aufklärungspapst“ Ch. Fr. Nicolai.⁹ Seine zwölfbändige „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz“ (1783/96) ist voll heftiger Angriffe gegen das Mönchtum; besonders aber seiner „Allgem.

¹ Hayn VI, 402.

² ADB XLI, 645.

³ Meusel, Gel. Teutschl. IV, 69; X, 71; XI, 421; XII, 348.

⁴ ADB XXIX, 587.

⁵ ADB III, 361.

⁶ Hier zitiert mit „D. Mönch i. s.

Blöße“, nicht zu verwechseln mit der ähnlich betitelten Schrift Al. L. Hofmanns.

⁷ Sägmüller, Die kirchl. Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen v. Württemb., Freiburg 1906, 20 ff.

⁸ Hayn VII, 252.

⁹ ADB XXIII, 580 ff.

Deutsch. Bibliothek“ ist dieser Kampf eine Herzenssache, und nur selten findet ein Pamphlet gegen die Mönche keine Gnade mehr in ihren Augen. Von norddeutschen Klosterfeinden sei noch genannt der K. Preuß. Kriegsrat C. F. Trost,¹ Übersetzer Voltaires, der anonym auch eine „*Wunderseltene Geschichte der Bärte und spitzigen Capuzen der ehrw. Patres Capuziner*“ (1780) sowie die „*Thorheiten der Möncherey, oder lustige und wahrhaftige Geschichte Jos. v. Enking*“ (1782) herausgab. In Einbeck bzw. Lüneburg bearbeitete der Rektor L. G. Crome² nach Musson eine „*Pragmatische Geschichte der vornehmsten Mönchsorden*“ in zehn Bänden (1774—1784); der satyrische Historiker Musson ist nach Webers³ Urteil „der beste Antimoine“. Speziell mit den Mendikanten beschäftigen sich die beiden Broschüren „*Das Grab der Bettelmönche*“ (1781) und „*Nicht mehr und nicht weniger als 12 Apostel*“ (1781). Beide dürften wohl dem Freiherrn Franz W. v. Spiegel⁴ zuzusprechen sein. „Ich will sie“, so heißt es in der Einleitung von den Bettelmönchen, „an ihr eröffnetes Grab erinnern, da sie bald eines plötzlichen Todes oder an Auszehrung sterben werden“. Ohne originell zu sein, lenkte das Grab der Bettelmönche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und gab mit seinem Titel das Stichwort zu mehreren Gegenschriften.⁵

Auch Priester und Ordensleute fehlen unter den literarischen Mönchsgegnern Nord- und Mitteldeutschlands nicht. Der Pfarrer und Schuldirektor in Hadamar (Hessen) W. Bausch⁶ klagte anonym „über den Verfall des Pfarrgottesdienstes“ (1784), „über die Pfarreyverwaltungen der Franziskaner“ (1783) und „die Wirtschaft der Franziskanermönche im Fürstentum Nassau-Hadamar.“ Von ehemaligen Ordensleuten seien genannt der Franziskaner Bispink,⁷ der Piarist E. J. Seyfert,⁸ der Benediktiner Bernh. Jos. v. Schulz,⁹ und die Augustiner Ferd. Ambros Fidler¹⁰ und Thad. Surer.¹¹ Besonders leidenschaftlich bekämpfte seinen ehemaligen Stand der frühere Benediktiner von St. Peter in Erfurt Maurus Winkopp;¹² von ihm stammen u. a. zwei anonyme Schriften „*Von dem Einfluß des Mönchswesens auf Staat und Religion*“ (1782) und „*Über die*

¹ Meusel, Gel. Teutschl. VIII, 129.

² M. II, 237; Hayn II, 574 f.

³ III, 2 391 f.

⁴ ADB XXXV, 155. Meusel, Gel. Teutschl. XX, 542. Hayn I, 349.

⁵ [M. Hahn] „*Etwas an den Totengräber der Bettelmönche*“ (1781); [Chr. H. Korn] „*Die Auferstehung der Bettelmönche*“ (1782).

⁶ Meusel, Gel. Teutschl. I, 177;

⁷ I. Schwarz, Anleitung z. Kenntnis d. Bücher (Coburg 1804) II, 135.

⁸ M., Gel., Teutschl. I, 308; XXII, 277.

Deutsch. Zuschauer I, 268. Hayn VIII, 337; VII, 288.

⁹ Allg. D. Bibliothek LXV, 480; Winer, Handb. d. theol. Lit., 3. Aufl. (1840), II, 778.

¹⁰ M., Gel. Teutschl. VII, 363; XX, 336; Weber II, 2 407; Schwarz II, 133.

¹¹ M., III, 330.

¹² Kritik der Kritiker V, 243.

¹³ M., Gel. Teutschl. VIII, 551; X, 832; XI, 746; ADB XLIII, 456. Hayn VIII, 262, 545, 675; II, 241; IV, 67.

bürgerliche und geistige Verbesserung des Mönchtums“ (1783) und Klosterromane wie „*Leben, Schicksale und Verfolgungen des Priors Hartungus*“ (1782), ein Schund- und Schauerroman so phantastisch, daß ihn niemand einem ehemaligen Ordensmann zutrauen möchte. Eine eigenartige Gestalt unter den antiklösterlichen Schriftstellern ist der Ermländer Fürstbischof Ign. Krasicki.¹ Ob seines Witzes und Geistes Günstling Friedrichs II., schrieb er in den Voltairezimmern von Sanssouci seine „*Monachomachia*“, ein Epos voll Bosheiten gegen die polnischen Mönche (verdeutsch von Ecker v. Eckhofen, Hamburg 1782), und ließ, als dieselbe Staub aufwirbelte, eine „*Antimonachomachia*“ folgen.

Die hier genannten Schriften und Schriftsteller sind natürlich nur ein Bruchteil des antimonastischen Schrifttums der Josephinischen Zeit. Nicht nur daß viele jener unzähligen Broschüren — man redete von einer Broschüreseuche — nach ihrem Verfasser nicht mehr bestimmt² werden können, ja, von den großen Bibliotheken nicht beachtet und gesammelt, heute gänzlich verschwunden sind; auch in anderen Werken, die nicht gerade ex professo sich mit dem Mönchtum beschäftigten, Werken historischen, geographischen, politischen, theologischen, kirchenrechtlichen und belletristischen Inhalts, wie auch in den zahlreichen periodischen Schriften der Zeit, besonders denen Schlözers, Schuberts, Wielands, wird bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten das Mönchtum beurteilt und verurteilt. Am schlimmsten waren die Jahre 1780—1785; dann zeigte sich ein allmähliches Nachlassen der Hitze und Hetze, und nach dem Tod Josephs II. hätte man in Österreich wie im übrigen Deutschland fast hoffen können, daß der große Sturm nun endlich ausgetobt habe; nicht nur, daß die großen weltpolitischen Ereignisse die Gemüter ablenken mußten, sondern man fühlte wohl auch von so viel Geschreibsel über ein und dasselbe Thema das Interesse endlich übersättigt und erlahmt.

Erst wieder in den letzten Jahren des 18. und den ersten des neuen Jahrhunderts, als mit einem Mal der Gang der Weltpolitik die oft besprochene allgemeine Aufhebung der Klöster in den Bereich des Möglichen rückte, lebte die Klosterdebatte noch einmal auf und erlebte so eine dritte Periode etwa in den Jahren 1798—1805, besonders in Bayern, aber auch in der Schweiz und anderswo.

In der Schweiz beschäftigten sich anonyme Klosterfeinde mit der „*Frage: Kann man zugeben, daß den Mönchen überhaupt*

¹ W. XIII, 133.

² Vgl. Hayn I, 349, 351, 368, 373, 464, 529, 551, 640, 650; II, 347, 602; IV, 362, 517; V, 126, 130, 451, 456, 459; VII, 92, 607,

681, 710; VIII, 6, 10, 117, 120, 416, 464, 469. Allg. D. Bibl. LV, 572; LXI, 236. Brunner, *Mysterien d. Aufklärung i. Österreich* (Mainz 1869) 190, 259—273.

und besonders in einem republikanischen Staat noch ferner Seelsorge überlassen wird?“ und mit der „Frage: Was waren die Mönche Helvetiens vor und während der Revolution und was soll jetzt aus ihnen werden?“ (1801), nicht ohne lebhaftes Erwidern zu finden. Ein anderer „unparteiischer Beobachter“ schrieb „Über die Schweizer Klöster und deren Güter“ (Germanien 1804), eine ausführliche Wiederholung der alten Anklagen gegen Wissenschaft, Seelsorge, Unterricht und Aszese in den Klöstern.

In Deutschland wurde inzwischen in zahlreichen Schriften¹ über die Berechtigung einer Säkularisation der geistlichen Staaten und damit auch der Reichsprälaturen leidenschaftlich debattiert, u. a. auch zwischen dem Leipziger Professor Chr. E. Weiße und dem Würzburger Franz Berg.² Eine ähnliche Debatte mußte einigen anonymen Schriften³ gegenüber von dem Weltenburger Abt Benedikt Werner⁴ ausgefochten werden über das Recht des Staates, milde Stiftungen abzuändern. Auch der aufgeklärte J. Socher⁵ verteidigte das angebliche Recht des Staates, die Klöster aufzuheben und für milde Stiftungen zu verwenden, wogegen Aschenbrenner⁶ u. a.⁷ Widerspruch erhoben, während eines Unbekannten „Frey-mütige Gedanken über Klosteraufhebungen und Verwendung der Klostergüter“ die Klöster eingeschränkt und reformiert haben möchten.

Eine Begleitmusik zu diesen mehr rechtlichen Erörterungen bildete die Wiederholung der alten allgemeinen Beschuldigungen und Verhöhnungen des Mönchtums. So erschien eine „Reise in mein gelobtes Ländchen, begleitet von einem Päckchen Klostergeschichten und Nonnenliedern... von Bruder Joseph“⁸ (1801) und „Reisen und Wallfahrten, Kreuz- und Querzüge Josephs des Bettlers durch Franken, Schwaben und Baiern kurz vor und während der allgemeinen Säkularisations-Epoche“⁹ (1803). Das bereits 1798 in einer Zeitschrift teilweise veröffentlichte „Leben und Schicksale Paters Guido Schulz, Franziskaners in Westfalen“, ein äußerst gehässiges Pamphlet, wurde von einem Protestanten nun vollständig herausgegeben. Etwas Ähnliches

¹ Aufgezählt in „Geheime Geschichte der Rastatter Friedensverhandlungen“ I (Germanien 1799), 454.

² Vgl. Joh. B. Schwab, Franz Berg, Würzburg 1869, 321 ff.

³ „Darf bei milden Stiftungen von der Bestimmung des Testators abgegangen werden?“ (1799); „Über das Recht des Staates, milde Stiftungen abzuändern“ (Nürnberg 1799); „Versuch einer Beantwortung der Frage: Handelt der Staat klug, wenn er sich seines Rechts, milde Stiftungen abzuändern, bedient?“ (Nürnberg 1799).

⁴ „Das landesherrliche Recht über Klöster“ (1802).

⁵ „Über Verwendung einiger Kloster-güter“ (1802).

⁶ „Pflichtmäßige Zurechtweisung des Verfassers der Piece Über die Verwendung etc.“ (1802). Dagegen wieder „Erste pflichtmäßige Züchtigung des Verfassers der Piece etc.“ (1802).

⁷ „Die Klöster waren nie so notwendig als heutzutage“ (1892).

⁸ Hayn VI, 407.

⁹ Ebd. 418.

dürfte die Schrift „*Klosterzwang und Klosterfurcht, oder Leben und Begebenheiten des gewesenen Kapuzinermönchs I. F. Hasse*“ (1806) gewesen sein. Auch ein „*Send- und Trostsreiben eines alten . . . Mönchs in Bayern an seine . . . Mitbrüder*“ (1801) erschien und ein „*Alt Büchlein über Möncherey*“ (1803), sowie eine sehr satyrische Abhandlung „*Wodurch hat sich das Mönchtum . . . von jeher in Baiern ausgezeichnet?*“ (1802) und eine „*Blume auf das Grab des sterbenden Mönchtums*“ (1803). Die alten Gruselgeschichten von Klostergrausamkeiten wurden nochmals aufgetischt in einem „*Gemälde aus dem Nonnenleben*“ (1807); als Verfasser des letzteren wird allgemein der Münchener Professor Fel. Jos. Lipowski genannt, der jedoch die Autorschaft stets geleugnet haben soll;¹ ebenso wird ihm zugeschrieben „*Geschichte und Geist des Kapuzinerordens in Baiern*“ (1804). Auch der Klerus war noch an diesen letzten Tritten gegen das sterbende Mönchtum beteiligt. Gegen die Seelsorgstätigkeit der Klöster eiferte noch einmal ein Geistlicher in einem „*Kurzen Blick in die geheimen Machinationen der Mönche*“ (Regensburg 1802), und des Pfarrers J. B. Sohm² anonyme „*Trostgründe für die Mönche über ihr heutiges Schicksal*“ (Augsb. 1802) waren wie Essig auf Wunden. Der ehemalige Benediktiner von Ensdorf Wilh. Kraus³ schrieb verschiedene sentimentale Klostergeschichten, und der frühere Ebracher Novize Franz Nik. Baur⁴ sehr ausführliche „*Blicke in das Innere der Prälaten*“ (2 Bde. 1794/99), ein spätes Pendant zu den Briefen aus dem Noviziat. Ebenso wird er als Herausgeber genannt für die „*Betrachtungen über den Klerikal- und Mönchsgeist*.“⁵

Noch gehässiger ist der ehemalige Banzer Joh. (Roman) Schad,⁶ der in seinem Wüten gegen das Mönchtum selbst das Beichtgeheimnis nicht mehr schont; er schrieb eine „*Lebens- und Klostergeschichte*“ in 2 Bänden (1803/04) und einen Klosterroman „*Paradies der Liebe*“; früher schon hatte er veröffentlicht „*Geständnisse aus dem Kloster*“ (im N. D. Merkur 1797) sowie „*Leben und Schicksal des ehrw. Fr. Sincerus*“ (1798).

Doch der allergeiftigste Gegner des sterbenden Mönchtums — kälter zwar und weniger krankhaft in seinem Haß als Schad, aber doch noch radikaler und gefährlicher — war ein Mann, der sogar Würde und Amt eines Prälaten in einem alten bayerischen Stift bekleidete, Propst Hupfauer⁷ von Beuerberg. Seine anonym erschienenen „*Zehn Paragraphe über das Mönchs-*

¹ Magdal. Paumann S. III.

² Felder-Waitzenegger, Gelehrtenlexikon der kath. Geistlichkeit II, 353.

³ Hayn II, 332; III, 578. M., Gel. Teutschl. XVIII, 431.

⁴ Felder-W. I, 28; Hayn I, 381.

⁵ Schwab, Fr. Berg 366.

⁶ ADB XXX, 493. Hayn IV, 70; VII, 112.

⁷ Vgl. P. Pfatrisch, Geschichte des Stiftes Beuerberg (München 1876), 158.

wesen in Baiern“ (1801) sind eines der traurigsten Dokumente dieser Art von Literatur: der letzte, leidenschaftliche Schrei des aufgeklärten, an sich selbst irregewordenen Mönchtums nach der Säkularisation.

II.

Wenn man nun darangeht, diese in wahrhaft tropischer Üppigkeit wuchernde Klosterliteratur, all diese „Briefe“, „Reisen“, „Gespräche“, „Beweise“ und „Widerlegungen“, „Fragen“ und „Antworten“, „Klagen“ usw. auf ihren Inhalt zu prüfen, dann wird man finden, daß sie nicht so reich an Gedanken und Argumenten sind wie an Bänden, Titeln und literarischen Einkleidungsformen. Die Klagen, Anklagen und Forderungen der Klostergegner sind all die Jahrzehnte hindurch fast immer die nämlichen und richten sich sowohl gegen Ideal und Wesen des Mönchtums wie gegen seine empirischen Formen und Vertreter.

Das Mönchtum gilt als Unnatur, als Versündigung gegen Gott und die Natur, die sich dafür zu rächen pflege. Die Mönche seien Phantasten, Melancholisten, Aberwitzige, Milzsüchtige, Gefühllose, Selbstmörder. Es ist nach Schad unmöglich, daß es je einen glücklichen Mönch als solchen gab und je geben kann . . . „in diesem Paradies des Mönchtums herrscht nichts als der Tod.“¹ „Mindestens ist das Mönchtum nur eine tiefere Stufe der Entwicklung der Menschheit und der Kultur.“² Christlich sei es jedenfalls nicht.³ Christus war der unversöhnlichste Mönchsfeind.⁴ Insbesondere die klösterlichen Gelübde, noch dazu ewige, seien unchristlich und unstatthaft und hätten den nachteiligsten Einfluß auf den Charakter der Mönche.⁵ Das Gelübde des Gehorsams sei, wenn ernst genommen, eine Vergewaltigung der Persönlichkeit und eine Gefährdung der Gesellschaft;⁶ es „zernaget alle Triebfedern des menschlichen Geistes und führt eine allgemeine Passivität herbei, nach welcher der Mensch wie maschinenmäßig durch eine fremde Hand in Tätigkeit gesetzt wird.“⁷ Ebenso sei das Keuschheitsgelübde, wenn es gehalten wird, eine Grausamkeit gegen den Einzelnen und ein Schaden für Volk und Staat.⁸ Das Gelübde der Armut aber, besonders das der Bettelmönche, erziehe zu „niedrigster Selbstsucht und Lieblosigkeit“,⁹ zu Schmutz,¹⁰ zu Gewinnsucht,¹¹ Erbschleichei¹² und allen möglichen habsüchtigen

¹ Schad I, 183.

² Ebd. II, 306 ff.

³ Vgl. Verbesserungs-Vorschläge, die cath. Religion u. Geistlichkeit betr., von einem cath. Professor, Freiburg 1782, 34 ff.

⁴ Schad II, 355.

⁵ Ebd. II, 386.

⁶ Ebd. II, 387

⁷ 10 Paragraphe 44.

⁸ Vgl. die Schriften von Sonnenfels, Eybel, Wekhrin, Pezzl u. a.

⁹ Schad II, 410.

¹⁰ Briefe a. d. Noviz. III, 32; Rede e. Novizenmeisters 22.

¹¹ 10 Paragraphe 46.

¹² Rede e. Novizenmeisters 86.

Griffen und Kniffen¹ sowie insbesondere zur Faulheit. „Sie sind freiwillige Arme, d. h. sie haben sich freiwillig entschlossen, nichts zu tun, womit sie ihr Brod verdienen können.“²

Im übrigen werden aber die Gelübde meist gar nicht gehalten. Die Mönche seien nicht, was sie sein sollten. Viel zu jung aufgenommen, oft von den Eltern gezwungen³ oder von den Klöstern mit irdischen und himmlischen Versprechungen angelockt,⁴ verlieren sie bald den im Noviziat unnatürlich überhitzten Idealismus,⁵ so daß ihr Gehorsam nur mehr Tändelei, ihre Keuschheit Heuchelei, ihre Armut ein Hohn und ihre Tracht⁶ eine unnötige und lächerliche Maskerade ist. Abstoßend wird in Wort und Bild „der Mönch in seinen Lüsten“⁷ geschildert; „im Durchschnitt gottlos“ nennt sie Wehrlin. Endlos sind die Andeutungen und Erzählungen von der Sinnlichkeit der Mönche. Besonders beliebt aber ist die Ironisierung ihrer Armut. „Und das Gelübde der Armut! O,“ ruft Neupauer aus, „darüber müßte ein Cato, eine weinerliche Magdalena lachen!“ . . . „Welcher Tagwerker, wenn er auch den ganzen Tag lang im Fleiß und Schweiß zugebracht hat, kann sich mittags und abends so unbekümmert zu solch einem wohlbesetzten, schmackhaften Tisch und guten Glas Wein setzen, als es der ärmste Kapuziner nach einem vierundzwanzigstündigen Müßiggang tagtäglich tut.“⁸ „Aus den zwo Schüsseln Brei — duo pulmentaria — der Regel St. Benedikts sind jetzt 6—10 Trachten geworden, in gutem französischem Gout gewürzt, darunter auch Hachis, Fricassee, Consommee etc.“⁹ An Ferien-, Aderlaß- und ähnlichen Tagen aber würden selbst 12—18 Schüsseln aufgetragen.¹⁰ Doch selbst wo und wann man mäßig oder karg im Essen ist, sei man unmäßig im Trinken. „Der Wein ist den Mönchen, was den Soldaten der Sold ist.“¹¹ Man trinkt angeblich, um besser Chor singen zu können,¹² trinkt aber, bis man das Brevier nur mehr lallen kann.¹³ Trunkenheit ist unter den

¹ Vgl. Zinger, „Geplünderte Schreibtafel eines Terminanten“, Wien 1783; „Sendschreiben des Kapitels der ehrw. Väter an die gesammte Landgeistlichkeit, die Schmalzkollektur betreffend“, 1781.

² Nachricht. v. Klostersachen 15.

³ Vgl. Bronners Leben I, 260 ff.

⁴ Vgl. Schad I, 140, 178; Richter, *Et was vom Verfall der Ordensgeistlichen*, Prag u. Wien s. a. 12.

⁵ Vgl. Briefe a. d. Noviziat; Benediktinermuseum I, 37 ff.

⁶ *Über die Kleidertracht der kath. Ordensgeistlichen*, Frankf. u. Leipz. 1782.

⁷ Titel einer Übersetzung des franz. „Renversement de la morale chrétienne par les desordres du monachisme“ (c. 1685); eine andere Übersetzung ist betitelt:

„Umsturz der christl. Moral oder Klosterfasching“ (Wien 1787). Eine weitere Karikatur mit dem Titel „Klosterfasching“ ist nach Weber nicht Übersetzung, sondern selbständige deutsche Arbeit. Vgl. Hayn III, 578; V, 126; VIII, 25.

⁸ S. 94, 102.

⁹ Briefe a. d. Noviz. III, 89.

¹⁰ Der Mönch in s. Blösse 110 f.; Bildergalerie klösterl. Mißbräuche (Ausg. 1913) 106.

¹¹ Ebd. 112; vgl. Unmaßgebl. Vorschlag z. Reformation des niedr. kath. Klerus 67.

¹² Aufklärungsalmanach 23; Blicke in d. Innere d. Prälaturen II, 202; Briefe a. d. Noviz. III, 90.

¹³ Kritik über gew. Kritiker V, 248.

Mönchen etwas Alltägliches.¹ Auch sonst betätigen sie eine seltsame Armut, da sie „mit seidenen Schnupftüchern, goldenen Tabatieren, emaillierten Rockknöpfen, silbernen Schnallen, dito Uhren, seidenen Strümpfen etc. etc. brillieren, Extrapost fahren, Komedien und Opern besuchen, mitunter wohl auch ... ver mummt sich auf einen Ball schleichen.“²

Vor allem aber die Prälaten entsprächen ihrem Ideal am wenigsten. „Nichts in der Welt ist so auffallend als ein Prälat, wie man ihn unsrer Tage sieht.“³ Von Rom begünstigt, haben sich die Äbte immer mehr von der weltlichen und bischöflichen Gewalt freigemacht, bis sie „Halbbischöfe“ und Reichsfürsten geworden;⁴ die Folge sei ihre gänzliche Verweltlichung. Abgetrennt vom Kloster, dessen Chor,⁵ Refektorium⁶ und Krankenzimmer⁷ sie nur selten oder nie mehr besuchen, an ihrem „Hofe“ lebend, wo „Silentium, Klausur und Disziplin nichts mehr sind als ausländische, ungangbare Worte,“⁸ sogar in den wichtigsten Dingen nicht mehr sich mit ihrem Kapitel beratend,⁹ verbringen sie ihre Tage fast nur mehr mit Ökonomie- und Verwaltungsgeschäften¹⁰ oder aber mit süßem Nichtstun, mit Hoftafeln, Besuchen, Jagden u. dgl.¹¹ Stolzler als irgendein weltlicher Fürst gegenüber ihren Mitbrüdern, Beamten und Gästen,¹² suchen sie die Fürsten auch an Luxus und Aufwand zu übertreffen: „Man findet wirklich in ganz Deutschland wenig Prälaturen, die seit 50 Jahren nicht so prächtig hergestellt worden sind, als wenig Fürsten, ja Könige Residenzen haben.“¹³ „Ein Prälat ließ sein Schlafzimmer mit den vornehmsten und teuersten Hölzern, die etliche tausend Gulden zu stehen kommen, auskleiden.“¹⁴ Auf dem Tisch eines gewissen Prälaten sei sein Eßzeug ganz von Gold.¹⁵ So seien aus demütigen Sonderlingen, die von Almosen lebten, nun mit Gold, Silber, Edelsteinen, Wagen, Pferden, Silbergeschirr, Kostbarkeiten ausgerüstete¹⁶ Herren geworden, die „einen Troß von Kammersekretärs, Kammerdienern, Kammerknaben, Kammerhusaren, Kammerlakaien, Büchsenspannern, Mundköchen, Mundschenken, Hoftafeldeckern, Hofbarbieren, Hofzimmerportiers, Hofgärtnern usw.“¹⁷ haben, die „von 6 Hermelinen oder Mohren-

¹ Briefe über die Lobrede auf St. Benedikt 45; Nachricht v. Klostersachen 102; Bronner, Leben I, 294.

² Briefe a. d. Nov. III, 63.

³ Der Mönch in seiner Blösse 3.

⁴ Ebd. 33 ff.

⁵ Trauerrede auf das Hinscheiden e. Reichsprälaten 28.

⁶ Ebd. 40.

⁷ Ebd. 56.

⁸ Briefe ü. d. Lobrede 43.

⁹ Briefe a. d. Nov. III, 57; D. Mönch i. s. Blösse 152.

¹⁰ Briefe ü. d. Lobrede 107.

¹¹ Trauerrede 24.

¹² Ebd. 13, 72.

¹³ Der Mönch i. s. Blösse 112. Vgl. auch Deutschl. 18. Jahrh. I, 2 676.

¹⁴ D. Mönch i. s. Blösse 115.

¹⁵ Ebd. 120.

¹⁶ Ebd. 45.

¹⁷ Parallele zw. ächt. Seelsorger u. Mönch 130.

köpfen in einem lackierten, vergoldeten Pariser Staatswagen¹ ausgefahren werden, die Abteigärten à la française, Orangerien,² Leibställe und Wagenhallen brauchen, und allein mehr Geld verbrauchen als ein ganzer Konvent von 60—70 Mönchen³ und schon manches Kloster ruiniert haben,⁴ besonders wenn sie noch andern teuern Passionen huldigen, etwa dem Spiel⁵ oder der Titelsucht. So habe ein Prälat 36000 fl. auf einmal verspielt,⁶ ein Abt von Niederaltaich den Exzellenztitel für 10000 fl.⁷ und ein Frauenkloster für teures Geld gar Stock und Galgen gekauft.⁸ Während der Abt aber so für sich in Freuden lebe, sei er grob und hart gegen die Seinigen wie ein „zweiter Mulay Ismael“⁹ oder voll Falschheit und Parteilichkeit;¹⁰ der Ausdruck dieses Mönchsdespotismus sind die demütigenden Klosterstrafen und die schauerlichen Klosterkerker.¹¹

Indes auch die Mönche untereinander hätten keine Liebe. Neid sei das „Lieblingslaster der Mönche“.¹² Die Klöster seien Totengrüfte, „wo man sich zusammenrottet, ohne sich zu kennen, bei einander lebt, ohne sich zu lieben, und einander verläßt, ohne einander zu bedauern“.¹³ Ihre ganze Aszese sei geschmacklose und abergläubische Oberflächlichkeit. „Oder was hat Gott für eine Ehre, was die Kirche und der Staat für einen Nutzen davon, daß der Mönch nach den Kaprizen eines eigensinnigen Obern... einen berußten Kessel leckt, mit der Zunge am Boden Kreuze macht, oder mit einem Querholz im Munde mit ausgespannten Armen vor der Klosterpforte zur Schau steht?“¹⁴ Ihre Demut sei nur Hundedemut, „keine edle Empfindung wird aus ihrem Herzen hervorgelockt und genährt“.¹⁵

Auch die ganze Mönchsfrömmigkeit sei nur zweckloser Müßiggang. „Mastställe des Müßiggangs“ nennt Wekhrin die Klöster. Man macht sich lustig über die verschiedenen Andachtsübungen der Nonnen;¹⁶ vor allem aber für das Chorgebet der Männer- und Frauenklöster fehlt jedes Verständnis nicht nur bei den radikalen, sondern selbst bei den gemäßigten Vertretern der Aufklärung.¹⁷ „Was würden wir“, schreibt Baur,¹⁸

¹ Ebd.

² Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 240.

³ Parallele zw. Mönch u. Seelsorger 129.

⁴ Reise d. d. Baierschen Kreis 16.

⁵ Bronner, Leben II, 15. Briefe a. d. Nov. III, 54.

⁶ D. Mönch in s. Blösse 153.

⁷ Reise d. d. B. Kreis 16.

⁸ D. Mönch i. s. Blösse 48.

⁹ Zusätze eines kath. Franken 143.

¹⁰ Vgl. „Geheime Constitutionen für die Aebte“, München 1786, eine Art Machiavell für Äbte, wahrscheinlich in Wien gedruckt. Hayn I, 670.

¹¹ Bildergalerie kl. Mißbr. 85; Briefe

a. d. Nov. III 74. Deutscher Zuschauer I, 275; Deutschl. 18. Jahrh. I, 1 371.

¹² Parallele zw. Mönch u. Seelsorger 125.

¹³ Briefe a. d. Nov. III, 255.

¹⁴ Neupauer 93.

¹⁵ Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 77.

¹⁶ Nachricht. v. Klostersachen 77.

¹⁷ Vgl. die Broschüre: „Was mag des geistlichen Chores wahrer Werth seyn vor Gott? Und was müssen die Völker dafür zahlen?“ Wien 1783. Briefe ü. d. Lobrede. a. St. Bened. 84 ff. Bildergalerie kl. Mißbr. 61 ff. Deutschl. 18. Jahrh. I, 2, 776.

¹⁸ Blicke i. d. Inn. d. Präl. II 47.

„von einem Menschen halten, der eine große Anzahl nur darum auf Kosten der übrigen unterhalte, damit sie beständig Loblieder auf ihn singen und sich aufs äußerste vor ihm erniedrigen sollten, würden wir einen solchen Menschen nicht einen eitlen Tyrannen nennen?“ Namentlich der notenreiche Choralgesang, das „Chorgeschrei“, das „widernatürliche, pharisäische Chor-geplärre“¹ sei unvernünftig und gesundheitsschädlich² und werde schließlich „durch die Schwelgerei in ein Bachusgeschrei verwandelt.“³ Selbst der bekannte Jesuit Statler erklärt in seiner anonymen, aber aufsehenerregenden Schrift „*Wahre und alleinhinreichende Reformatiionsart des . . . Priesterstandes*“ (Ulm 1791) S. 98 als überflüssig alles „bloße lateinische Chorsingen, das auch Layen versehen könnten“.

Aber auch wenn die Mönche sich anderweitig betätigen, so habe das nicht viel zu besagen. Mit echter Wissenschaft beschäftigen sie sich wenig — namentlich die Prälaten, die, drei Männer ausgenommen, „außer einer in 80—100 Fragen bestehenden Moralthologie keine Kenntnis von Wissenschaften haben“.⁴ Darum sorgen sie auch wenig für ihre Klosterbibliothek: „je wohlhabender die Reichsabtei, desto ärmer die Bibliothek“.⁵ Unter den bayerischen Klosterbibliotheken z. B. seien nur wenige gute, in Schwaben sei es noch schlechter. Küchen- und Bräumeister würden zu Bibliothekaren bestellt, keine Kataloge angelegt, Bücher nur selten angeschafft und dann fast nur wertlose, die Bibliotheken als Lagerräume, Wurstkammern u. dgl. benützt.⁶ Infolgedessen sei wenig wissenschaftlicher Eifer auch bei den ohnehin schlecht vorgebildeten Mönchen. „In einem Stift mit 30 Köpfen werden des Jahrs nicht 30 Bücher gelesen.“⁷ „Gegen einen Gelehrten im Kloster gebe es jedenfalls 10 Dummlinge, die ihn verfolgen.“⁸ Wenn sie Bücher schrieben, dann seien es, da Philosophie dem Mönchtum ein Greuel sei,⁹ höchstens theologische Schmöker, von denen es ohnehin zu viele gebe — auch die ganz abgeschmackte Summa sei ja längst Makulatur.¹⁰ Der Mönchsgeist, dieser „schwarze Geist habe im barbarischen Zeitalter die Schultheologie, ein Lehrgebäude systematischer Unwissenheit erfunden und fast alle Strahlen der von Gott im Westen seit drei Jahrhunderten angezündeten Aufklärung von der katholischen Geistlichkeit hintangehalten.“¹¹

¹ Rede e. Novizenmeisters 54.

² Lob- u. Ehrenrede a. d. hl. Bened. 49. Wiener Kirchenzeitung 1786 751.

³ Schad I, 244.

⁴ Mönch i. s. Blösse 62.

⁵ Unm. Vorschlag 72.

⁶ Bildergalerie kl. Mißbr. 65 ff.; Nachricht. v. Klostersachen 100; Briefe a. d.

Nov. III, 51; Aufklärungsalmanach 95; Unm. Vorschlag 71; Mönch i. s. Blösse 144; Trauerrede 42.

⁷ Mönch i. s. Blösse 152.

⁸ Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 79.

⁹ Schad II, 45.

¹⁰ Briefe a. d. Nov. III, 136.

¹¹ Wiener Kirchenzeitung 1787.

Eine Seelsorge auf solcher geistiger Grundlage könne natürlich für das christliche Volk kein Segen sein, zumal da mit der Unwissenheit sich noch die Gewinnsucht verbinde. Was die Mönche, besonders die Bettelmönche, als Seelsorger dem Volke geben, sei Aberglaube,¹ wozu Tolentinbrot, Lukas-zettel, Magnusstab, Hexenrauch gerechnet werden, seien ferner frömmelnde, oberflächliche Andächteleien,² wie Skapuliere, Amulette, Ablässe und Ablaßpfennige, Reliquienkult, Bruderschaften, Wallfahrten, und zu all dem eine bequeme Moral.³ Der Pfarrgottesdienst werde dadurch zerstört,⁴ das Volk verderben, aber die Bettelsäcke und Stipendiensammlungen der Mendikanten⁵ sowie die Kassen der klösterlichen Schaffner und Bräumeister⁶ wohl gefüllt mit den Pfennigen der armen Leute.

Ebensowenig wert sei die Tätigkeit der Mönche in Schule und Erziehung. „Diese Leute verhunzen unsere Kinder beinahe in der Wiege.“⁷ „Wer selbst widernatürlich erzogen ist, widernatürlich denkt und handelt, taugt zur Erziehung nicht.“⁸ „Einen Jüngling um gründlichen Unterricht und wahre Herzensbildung in eine Klosterschule schicken, heißt, ihn in den April schicken.“⁹ „Wenn Mönche, deren Beruf es ist, mit der Welt nichts zu tun zu haben, Lehrer des Volkes und der Jugend sind, so hat man ebenso viele Noviziate als man Gemeinden hat.“¹⁰ Ihre ganze Erziehung stütze sich nur auf die Furcht vor der Hölle, nicht auf Liebe zur Tugend; um die Moralität ganz auszurotten, sei das sicherste Mittel, die Erziehung ganz den Ordensleuten zu übergeben. Weder zu staatsbürgerlicher Gesinnung noch zu Toleranz, noch auch zu echter Religiosität könnten sie die Jugend erziehen.¹¹ Der eigentliche Unterricht aber sei ebenso mangelhaft; schlechtes Latein, schlechte Geschichte, armselige Rhetorik, aber kein Griechisch und kein Deutsch, und an den Hochschulen streitsüchtige Logik, Kirchenrecht und Kirchengeschichte in päpstlichem Sinn, eine „eklektische“ Physik und Metaphysik, aber nichts von Kritik, Politik, Landwirtschaft, Geschichte, Nationalökonomie oder Kunst.¹² Von der Mädchenerziehung in den Frauenklöstern gelte dasselbe, nur „daß die Nonnen noch ein bischen unwissender, abergläubischer und schwärmerischer sind. . . Kann eine Nonne, die entweder eine verunglückte Liebe, Verzweiflung oder Phantasie ins Kloster trieben, einem Mädchen eine Erziehung geben,

¹ Briefe a. d. Nov. III, 42; Rede e. Novizenmeisters 36; Schad II, 412; Unm. Vorschlag 7.

² Briefe a. d. Nov. III, 155 ff.

³ Peheum 28 ff.

⁴ Vgl. die Schriften v. Bausch.

⁵ Briefe über das Mönchswesen I, 169.

⁶ Reise d. d. B. Kreis 92; Briefe a. d.

Nov. III, 51.

⁷ Gerechte Klagen 36.

⁸ Bispink in Deutsch. Zuschauer I, 269.

⁹ Ebd. IV, 150.

¹⁰ 10 Paragraphe 32.

¹¹ Über das Schulhalten der Mönche 39, 42.

¹² Ebd. 52; Ger. Klagen 37 ff.

das als künftige Mutter ihren Mann mit der Familie glücklich machen soll?¹

Auch die charitative Tätigkeit der Klöster erntet wenig Lob und Verständnis. Die Trinitarier werden von Born als „Menschenfleischhändler“ bezeichnet; sie erschöpften die Christenheit an Geld, um sie mit Bettlern und Taugenichtsen zu bereichern.² Auch die barmherzigen Brüder finden nicht ungeteilte Anerkennung. Auch sie seien gewinnsüchtig, Förderer des Aberglaubens und Puschertums und gegen die Kranken nicht eben sehr freigebig.³ Die vielfach bestehenden Klosterapotheken seien entweder schlechter oder aber teurer als die übrigen, jedenfalls seien sie ein Schaden für das Apothekergewerbe.⁴ Die Gastfreiheit und Wohltätigkeit der Klöster sei größtenteils nur Prahlerei und billige, sozial wertlose Oberflächlichkeit.⁵

Überhaupt richten sich gegen die soziale Bedeutung des Mönchtums die allerheftigsten Angriffe. Die Klöster sind „Blutigel“,⁶ die das Volk aussaugen, Epikuräer, die vom Fett des Landes sich mästen.⁷ Die Mendikanten ziehen das Volksvermögen an sich durch ihren raffinierten Bettel, die Abteien durch Jagd nach Stiftungen und wohlhabenden Novizen,⁸ und die einen wie die andern durch förmlichen Wucher.⁹ So hätten Kapuziner, „Mitteldinger zwischen Mönchen und Juden“, an Arme für Wechsel gegen 50% ausgeliehen, die Augustiner in München ließen sich Geld, so viel sie bekommen können, gegen 2% geben und leihen es weiter zu 4—5%.¹⁰ Die Abteien aber, die wegen ihres Luxus oftmals in Geldverlegenheit seien, bedrückten dann ihre Untertanen aufs schmachlichste. „Man belastet sie in gedoppeltem Maas mit Frondiensten, treibt die Gefälle mit unerbittlicher Strenge ohne Nachsicht . . . ein, jagt den in Schulden geratenen Bauer um so eher von seinen Gütern, weil bei dem neuen Ankäufer auch wieder neue Taxen zu erheben sind, bricht dem Tagelöhner und Handwerksmann am Arbeitslohn ab, erhöht den Preis der Lebensmittel, welche die Untertanen vom Kloster nehmen müssen, wie z. B. Bier, vermehrt die gewöhnlichen Straf gelder etc. etc.“¹¹ Mancher Prälat lasse die Untertanen nichts, weder Feld noch Vieh,

¹ Über das Schulhalten der Mönche 51 f.

² Bildergalerie kl. Mißbr. 17.

³ Nachricht. v. Klostersachen 93 f.

⁴ Nachricht. v. Klostersachen 16; Bildergalerie kl. Mißbräuche 99; Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 277.

⁵ Vgl. die Broschüre „So denke ich von der Gastfreiheit der Abteyen“ (1782); Bronner I, 438; Briefe a. d. Nov. III, 101;

Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 336; Trauerrede 75, 77.

⁶ Deutsch. Zuschauer VI, 16.

⁷ Ebd.

⁸ Bildergalerie kl. Mißbr. 33.

⁹ Nachr. v. Klostersachen 58; Briefe a. d. Nov. III, 182; D. Mönch i. s. Blösse 97 ff.

¹⁰ Deutsch. Zuschauer VI, 82, 185.

¹¹ Reise d. d. B. Kreis 19. Vgl. Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 335.

verkaufen, ohne daß es vorher dem Kloster angeboten werde.¹ „Man werde unter tausend Klosterbauern kaum einen finden, der ein seinem Stand nach nur mittelmäßiges Vermögen besitzt.“² Ja, manche Klöster hätten sogar noch Leibeigene.“³

Während die Klöster aber den oft verarmten und ungenügend bevölkerten Ländern Vermögen und Menschen entziehen, geben sie selber nichts an die Allgemeinheit ab. Sie verzehren ein Viertel der Einkünfte, ohne etwas zu nützen.⁴ Die Beamten und Dienstboten bezahle man möglichst schlecht,⁵ den Gewerben, z. B. den Buchdruckereien,⁶ entziehe man durch Eigenbetriebe den Verdienst, den Steuern suchen sich die Klöster mit allen möglichen Vorwänden und Kniffen zu entziehen⁷ und selbst in Zeiten größter staatlicher Not, für die sie sich immer als die Sparkasse des Staats bezeichnen, leisten sie so wenig als nur immer möglich.⁸ Sie sind eben die „tote Hand“: „Was die Klöster einmal erobert, kommt niemals wieder in Handel und Wandel“ . . . sie gleichen „Abgründen, worin sich alles stürzt und woraus nichts wiederkommt.“⁹

Wie vom nationalökonomischen, so seien sie aber auch vom staatspolitischen Standpunkt aus gesehen eine Gefahr. Sie seien nur die Truppen einer auswärtigen Macht, des Papsttums, und seien um so gefährlicher, als sie durch ihre Exemption und das Gelübde des blinden Gehorsams geradezu willenslose Werkzeuge Roms seien.¹⁰ Das Gelübde des Gehorsams sei ein wahres Staatsverbrechen.¹¹ „Die ganze Welt sollte durch die Radien der Möncherei auf Rom konzentriert werden und hierzu waren päpstliche Deklarationen, Exemptionen, Kanonisationen, Ohrenbeichte und vollkommene Ablässe, Mönchenkirchen, die das Volk, reiches sowohl als armes, locken mußten, . . . die beste Impulsion.“¹² Eine andere Autorität als Rom bestehe für die Mönche nicht. „Jeder noch so mächtige Fürst ist verloren, der es wagt, dem Mönchs- und Pfaffentum in die Augen zu greifen.“¹³ Man morde Fürsten, wiege das Volk auf, schmähe die Autorität, um die Gunst des Pöbels zu gewinnen.¹⁴ „Schwerlich läßt sich in der Welt ein Ort finden, in dem man freier . . . mit größerer Unverschämtheit über die Regierung der Fürsten spricht und urteilt als in unsern Klöstern.“¹⁵ „Solange es Mönche geben wird, werden die Throne der Großen immer in

¹ Briefe a. d. Nov. III, 52.

² D. Mönch i. s. Blösse 90.

³ Reise d. d. B. Kreis 139.

⁴ Pehem 16.

⁵ Trauerrede 76.

⁶ Bildergalerie kl. Mißbr. 97.

⁷ Blicke i. d. Inn. d. Präl. II, 326.

⁸ Neuberger, Abhandlung v. d. Einkünften d. Klöster I, 106 ff.

⁹ Bedenken über die Notwendigkeit, die Ordenshäuser zu vermindern 3.

¹⁰ Bildergalerie kl. Mißbr. 59.

¹¹ Neupauer 92.

¹² Deutsch. Zuschauer I, 271.

¹³ Schad I, 195. Vgl. das Trauerspiel „Die Mönche in den Niederlanden“, 1791.

¹⁴ Deutsch. Zuschauer I, 274.

¹⁵ Parallele zw. Mönch u. Seelsorger 92.

unausbleibliche Gefahr kommen, sie mögen es mit den Mönchen halten oder ihnen entgegenarbeiten. Im ersten Fall wird der bessere Teil der Nation beleidigt... und wird, unzufrieden mit einer Pfaffenregierung, alle Mittel und Wege versuchen, seine Unzufriedenheit unter dem ganzen Volk zu verbreiten und unter dem Vorwand der Tyrannei dasselbe zur Empörung zu reizen; in dem zweiten Fall werden die Mönche die vortrefflichsten Verbesserungen guter und weiser Fürsten... als Versuche, das Reich der Ketzerei herbeizuführen, verschreien und das Volk zur Empörung reizen.“¹ „Es wird“, so meint schließlich der Deutsche Zuschauer,² „niemand leugnen, daß es auch gute Mönche gibt. Aber das wird behauptet, daß der beste Mönch doch immer ein unnützer Bürger sei und ein besserer Mensch außer dem Kloster wäre.“

Die Folgerung, die man natürlich aus all dem ziehen mußte, war das *Ceterum censeo* des Cato. Immer wieder wird die völlige Aufhebung des Klosterwesens verlangt, nicht nur von Laien wie Eybel, sondern auch von Religiösen wie Hupfauer. Das Mönchtum sei ja unverbesserlich.³ „Es ist hohe Zeit,“ so apostrophiert darum Schad⁴ das Mönchtum, „daß die Menschheit dich auf immer von der Erde verbanne, weil sie in Verbindung mit dir nie ihre erhabene Bestimmung erreichen kann.“ Und Hupfauer⁵ schreibt: „Das Mönchtum gleicht einem veralteten Baum, der mehrere dürre Äste, unnütze Wassergeschosse und viele Misteln, verderbliche Schmarotzerpflanzen hat, einem Baum, der nur wenig Früchte noch trägt und dessen Früchte obendrein den jetzt bereits an etwas Besseres gewöhnten menschlichen Gaumen nicht mehr reizen, einem Baum, dessen Zweige eben deswegen nicht einmal mehr zum Pfropfen taugen, einem Baum, der den Boden, auf dem er steht, nur aussaugt, ohne den gehörigen Nutzen zu geben. Wozu soll er noch länger dastehen? Er ist beinahe blätterlos und gibt nicht einmal einen erquickenden Schatten mehr. Wir wollen ihn umhauen, den Platz, den er eingenommen, zu etwas Besserem benützen, und das Holz, das er gibt, zu tauglichem und nützlichem Hausgerät umschaffen!“ Es sollte darum nicht nur die im Gang befindliche Säkularisation beschleunigt, sondern es sollten auch die freiwerdenden Klosterkirchen und Gebäude sogleich niedergerissen und die Baumaterialien verkauft werden; Hupfauer fiebert förmlich vor Angst, es könnte das Mönchtum jemals wiederkehren.

Freilich nicht alle Gegner und Kritiker des bestehenden Klosterwesens äußern sich so radikal. Manche, sei es aus

¹ 10 Paragraphe 50.

² IV, 102.

³ Schad I, 318.

⁴ Ebd. 316.

⁵ 10 Paragraphe 53.

geheuchelter oder ernstgemeinter Mäßigung, wollen sich schon mit einer gründlichen Reform des Mönchtums zufrieden geben, die sie meist nur von der weltlichen Regierung erwarten. Vor allem müsse, darin sind sich alle einig, ein späterer Termin für Einkleidung und Profeß angesetzt und die Möglichkeit des Wiederaustritts geschaffen werden. Man solle doch nicht durch unauflösliche Gelübde die Pforten der Hölle noch weiter machen.¹ Da nach Werkmeister² das „Prälatenregiment“ die „Hauptquelle aller Mönchsdummheiten“ ist, „aller Übel, die durch diese Dummheiten in die Theologie, Moral, Disziplin, in den Staat und die Kirche verbreitet worden sind“, so müssen Äbte und Prälaten vermindert,³ in ihren Befugnissen eingeschränkt⁴ oder ganz abgeschafft und durch „wandelbare Haus-superioren“ ersetzt, die Klöster aber wieder ganz den Bischöfen unterstellt,⁵ ihr Vermögen vom Staat überwacht, verwaltet oder ganz übernommen werden. Hinsichtlich der Tätigkeit der Mönche spaltete man sich allerdings in zwei Lager: die einen wollten den Mönchen alle öffentliche Wirksamkeit nehmen, sie auf die Handarbeit verweisen und womöglich in Laienvereine umwandeln. „Keine Tätigkeit“, schreibt Ruef,⁶ „ist gefährlicher als die Tätigkeit der Mönche. Wenn doch eine so törichte Menschenklasse wie die Mönche in der Welt sein muß, so sollen sie wenigstens ihrer Bestimmung treu bleiben: Monachi est non docere sed plorare, sagt Hieronymus. Der Mönch als Tagedieb ist noch der beste Mönch; der Mönch als Religionslehrer, als Prediger, als Katechet, als Beichtvater ist eine Pest für die Menschheit.“ Ähnlich dachten Neupauer,⁷ Eybel,⁸ Bucher⁹ und besonders jene Weltpriester, die durch die bisherigen Verhältnisse sich jede Möglichkeit eines Aufstiegs versperrt sahen.¹⁰ Der Verfasser des „*Goldenen Esel*“ (Sulzbach 1782) hält es sogar für gefährlich, die Mönche zu exklausurieren; man solle sie zusammensperren und so absterben lassen.¹¹ Andere aber wollten sie gerade dadurch reformieren, daß man sie zu Wissenschaft, Seelsorge und Unterricht erziehe und verpflichte,¹² wobei natürlich aller Bettel abgeschafft und das Chorgebet auf bessere Stunden verlegt, eingeschränkt oder ganz aufgehoben werden

¹ Zusätze e. kath. Franken 153.

² Unmaßgebl. Vorschlag 54.

³ Briefe ü. d. Lobrede St. Ben. 105.

⁴ Unm. Vorschl. 60 ff.

⁵ Ebd. 61.

⁶ Beiträge z. ältesten Christentum etc. 10. Heft (Ulm 1790), 158.

⁷ Über die Nichtigkeit der Ordens-gelübde 100.

⁸ Sieben Kapitel v. Klosterleuten 90.

⁹ Beiträge z. e. Schulgeschichte in Baiern 234.

¹⁰ Vgl. „*Von dem Verfall der Weltpriester*“, München 1782. „*Der Weltpriester u. d. Mönch*“, Wien 1782.

¹¹ S. 188.

¹² Binder, „*Apologie des Mönchtums*“ (Wien 1782) fordert, daß die Mönche an Universitäten gebildet und die Obern graduiert seien. Moll, „*So macht ichs mit den Klöstern*“ (1783), 22 ff., möchte die Klöster sogar spezialisieren nach einzelnen Wissenschaften.

soll; so denken Braun, Aschenbrenner, Werkmeister, Moll u. a. m.¹

Es ist schwer zu sagen, was nun an all diesen Klagen und Forderungen Berechtigtes ist. Die Verhältnisse waren ja in den verschiedenen Orden, Provinzen und Klöstern verschieden. Die Autoren aber, teils Leute ohne jede eigene Sachkenntnis, teils unzufriedene, mit ihrem Beruf zerfallene Menschen, liebten zu verallgemeinern und ins Ungeheuerliche zu übertreiben; sichtlich war mancher, wie z. B. Schad, geradezu in einem krankhaften Gemütszustand, der die Wirklichkeit in seinen Augen verzerrte. Selbst die Übereinstimmung vieler Klagen und Anklagen ist noch kein Beweis für ihre Richtigkeit, da einerseits einer den andern abschrieb, anderseits derselbe unglückliche Seelen- und Geisteszustand auch dieselben Verzerrungen und Übertreibungen hervorbringen mußte. Immerhin kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die frühe Zulassung zur feierlichen Probe sich vielfach ungünstig auswirken mußte, daß eine gewisse Hypertrophie des Kloster- und Mendikantenwesens in manchen Gegenden eingetreten war und daß mit dem äußern Wachstum das innere nicht gleichen Schritt gehalten hätte. Die fürstliche Lebensführung besonders der Reichspräläten, die wohl nur ausnahmsweise der Großmanns- und Genußsucht einzelner, im allgemeinen nur einer allzu starr gewordenen Tradition entsprach, bewirkte leicht nicht nur Neid und Unzufriedenheit in schwachen Seelen, sondern auch eine gewisse Entfremdung zwischen Äbten und Konventen. Die Ascese in den Klöstern hatte manchmal doch allzu barocke Formen angenommen,² bei denen wie bei manchem Gipszierat der Zeit Inhalt und Form, Aufwand und Erfolg nicht mehr im Verhältnis standen. Dem liturgischen Leben fehlte unter dem Einfluß der Aufklärung der rechte Schwung,³ das wissenschaftliche Leben scheint tatsächlich wenigstens vor 1750 in manchen Klöstern etwas zu kurz gekommen zu sein, die Seelsorge, besonders die der Mendikanten, war belastet mit allzu viel äußeren, ja selbst abergläubischen Dingen; hat doch der Hexenglaube noch um 1770 in einigen Klöstern lebhaftere Verteidiger⁴ gefunden. Hinsichtlich der Klosterstrafen⁵ waren, wenn auch nicht immer durch die Schuld der Klöster, peinliche, manchmal unhaltbare Zustände in die Erscheinung getreten.

Doch was immer an jenen Anklagen berechtigt oder unberechtigt war, ihre Wirkung jedenfalls war eine ungeheuerere. Dieses ununterbrochene Trommelfeuer von Kritik und Schmäh-

¹ Z. B. „Freymütige Gedanken über Klosteraufhebungen“ v. F. S. D. (1803), 47 ff.
² Schad I, 297 ff., 313 f.; Bildergalerie kl. Mißbr. 84.

³ Ebd. 62; Bronner I, 331; II, 2.

⁴ Riezler S., Gesch. d. Hexenprozesse in Bayern (Stuttg. 1896) 302 ff.

⁵ Bildergalerie d. kl. Mißbr. 257.

hung mußte schließlich die öffentliche Meinung mürbe machen, all diese Tausende von Traktätlein erreichten schließlich doch, daß das einst so hoch geehrte Mönchtum in der Achtung der breiten Massen mehr und mehr sank und endlich geradezu in Verachtung geriet. Bereits 1777 sagt Milbiller:¹ „Wir sehen täglich die Macht und das Ansehen der Ordensleute mehr und mehr abschwinden.“ „Es ist“, so erzählt der Österreicher Scharf,² „eine Lieblingsbeschäftigung der Zusammenkünfte auch der gemeinen Klasse geworden, über den Unfug des Ordensstandes zu rasonieren, die Ordensgeistlichen selbst in ihrer Gegenwart herabzusetzen.“ Und Pezzl³ triumphiert: „So allgemein einst die Welt für die Mönche eingenommen war, so allgemein aufgebracht ist sie jetzt wider die Mönche.“ Auch P. Meinr. Widmann,⁴ der eifrige Kämpfer gegen die Aufklärung, mußte schließlich bestätigen: „Es wird bald das schimpflichste Wort unter der Sonne sein: er ist ein Mönch.“ Die Folge konnte nur ein fühlbares Nachlassen des Nachwuchses⁵ sein, so daß manche Klöster mit nicht ganz glücklichen Mitteln nachhelfen mußten.

Ja, selbst in das Innere der Klöster drang der vergiftende Atem der klosterfeindlichen Literatur. Mit allerlei Listen, z. B. möglichst harmlosen Titeln oder Einleitungen wußte man den Mönchen solche Schriften in die Hände zu spielen,⁶ soweit nicht die Klosterobern selber diesen Schriften Eingang verschafften. Oberaltaich⁷ z. B. hatte die Allg. D. Bibliothek in der Klosterbücherei, und Propst Hupfauer scheint, wie zahlreiche Büchereinzeichnungen schließen lassen, eine gute Sammlung dieser Literatur besessen zu haben. Unter dem Einfluß solcher Lektüre hat mancher begabte Religiöse die Liebe zu seinem Beruf und das Verständnis für seine Verpflichtungen verloren.⁸ „Auch einige Mönche fangen an, die Sprache der schönen Geister zu reden, ihre Schriften heißhungrig, schier hätte ich gesagt, selbst in dem Chor und während dem Gottesdienst zu lesen, zu rühmen und mit ganz überlegenen Lobsprüchen zu erheben.“⁹ Beispiele der verheerenden Wirkung dieser Lektüre in den Klöstern sind die Franziskaner Bispink und Schulz, der Servit Güntherode, der Kapuziner Feßler,

¹ Nachricht. v. Klostersachen 54.

² Klostergeist 57.

³ Briefe a. d. Nov. III, 23.

⁴ Wer sind die Aufklärer? II, 5.

⁵ Schad II, 416; Rede e. Novizenmeisters 9 ff.; Lob- u. Ehrenrede auf d. hl. Bened. 22, 33 ff.; Richter, Etwas vom Verfall der Ordensgeistlichen 12.

⁶ Briefe ü. d. Lobrede a. S. Bened. 32; vgl. auch Sägmüller, Die kirchl. Aufklärung

am Hofe des Herzogs Karl Eugen, Freiburg 1906, 28.

⁷ Reise d. d. B. Kreis 36.

⁸ Benediktinermuseum I, 21: „In allen Klöstern herrscht schon seit einiger Zeit eine gewisse Gärung des Geistes.“ Vgl. auch Briefe a. d. Nov. III, 25; Lob- u. Ehrenrede auf d. hl. Benedikt 41, 49, 76; Leben u. Schicksale P. Guido Schulz 112; Klostergeist 131.

⁹ „Wer sind die Aufklärer?“ I, 10.

dem man schließlich sogar die Kerzen hatte wegnehmen müssen, um ihn an seiner Lektüre zu hindern; sie alle führen ausdrücklich den Umschwung ihres Innenlebens auf jene klosterfeindlichen Schriftsteller, besonders auf Fleury und Eybel zurück. Wie sie, so traten nun viele der betörten jungen Leute mit oder ohne Dispense aus den Klöstern; mehrfach¹ wird von den vielen unzufriedenen, klostermüden Leuten berichtet, die sich um diese Zeit um Dispense bemühten. Freilich, gefährlicher beinahe noch waren jene, die innerlich um ihren Beruf betrogen, doch äußerlich im Kloster blieben und dort mündlich und schriftlich an der Wühlarbeit der Klosterfeinde teilnahmen. Kein kleiner Teil der antiklösterlichen Literatur ist gerade in den Klöstern geschrieben worden. Leute wie Werkmeister, Bröm, Aschenbrenner, die Verfasser des Benediktiner-museums, mag Meinrad Widmann gemeint haben, als er schrieb:² „So sind und scheinen einige heutzutage nur darum noch Mönche zu sein, um die Grundpfeiler der Kloster- und Kirchenzucht desto heimlicher zu untergraben und desto fürchterlicher zu erschüttern.“

So waren denn innerhalb und außerhalb der Klöster die psychologischen Voraussetzungen geschaffen worden für die das Mönchtum mehr und mehr erdrosselnden und schließlich ausrottenden Maßnahmen, die das Ziel der Aufklärer waren und zu denen sie die Machthaber unaufhörlich aufpeitschten. Laien und Geistliche, selbst sonst würdige Männer, hatten durch jene unübersehbare Literatur die Geister förmlich gebannt; die ungeheure Suggestion, die man so auf sie und ihre Zeit ausgeübt, wird einen mildernden Umstand in der Beurteilung derer bilden dürfen, die schließlich das himmelschreiende Unrecht der Säkularisation vollzogen haben.

¹ Beiträge z. e. Schul- u. Erziehungsgeschichte i. Baiern 166; vgl. auch Cod. germ. Mon. 5132.

² „Wer sind die Aufklärer?“ I, 11 f.